

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 26/2 (1999)

DOI: 10.11588/fr.1999.2.47445

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

KATHARINA MIDDELL

## LEIPZIG UND SEINE FRANZOSEN

Die Réfugiés zwischen Sachsen und Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts  
und in der Napoleonzeit

Nur selten verfügt man heute über Quellenbestände, die in ihrer Geschlossenheit Einblicke in die politische, wirtschaftliche und kulturelle Integration von Minderheiten in frühneuzeitlichen Gesellschaften erlauben. Der Zufall der Überlieferung hat im Stadtarchiv Leipzig die Papiere einer der bedeutendsten Hugenottenfamilien der Messestadt hinterlassen, die im 18. wie im 19. Jahrhundert das Handelsleben Leipzigs mitbestimmt hat<sup>1</sup>. Die dort lagernden Briefe, insbesondere von Jacques Marc Antoine Dufour (1737–1805) und anderer Personen an seinen Sohn Jacques Ferdinand (1766–1817) sowie Briefe des letztgenannten, stellen eine reiche Quellengrundlage für die Geschichte einer Réfugié-Familie dar, die die behördlichen Überlieferungen aus einer individuellen transkulturellen Perspektive mehr als nur ergänzt. Sie verweisen auf weitere Bestände in den Staatsarchiven Dresden und Leipzig und die glücklicherweise ebenfalls erhaltenen Dokumente der reformierten Gemeinde in Leipzig. Von diesem Material aus läßt sich die Geschichte einer zahlenmäßig kleinen, aber wegen ihrer sozialen Homogenität und Konzentration auf den europäischen Handel überaus bedeutsamen Teilgruppe des deutschen Refuge rekonstruieren.

Die Hugenotten in Leipzig haben bisher nur in zwei älteren Darstellungen ihrer Kirchengeschichte eingehende Beachtung gefunden<sup>2</sup>. Dabei leistete diese Gruppe durch ihr Monopol des Handels mit »französischen Waren« einen kaum zu überschätzenden Beitrag zum Aufschwung des Leipziger Handels im 18. Jahrhundert und damit zur wirtschaftlichen und kulturellen Blüte der Stadt. Diese führende Stellung errangen sie, auch gegen Widerstände Leipziger Handelshäuser, allein aufgrund ihrer Vertrautheit mit der internationalen Wirtschaftswelt und ihrer europäischen Familien- und Geschäftsbeziehungen. Als Scharnier zwischen Frankreich und Ostbeziehungsweise Südosteuropa hing von ihnen überdies weit mehr ab als nur die Prosperität des Handelsplatzes Leipzig. Trotz ihrer zahlenmäßig untergeordneten Bedeutung zeigt das Beispiel der Hugenotten, daß ausländische (Kultur-)Präsenz nicht quantitativ überwältigend sein muß, um langfristige Wirkungen auf das gesamte gesellschaftliche und wirtschaftliche Umfeld zu haben.

Von dieser Feststellung ausgehend werden im folgenden vier Fragen behandelt. Zunächst geht es um die Analyse des sozialen Profils der Hugenotten in Leipzig, das

1 Stadtarchiv Leipzig, Familiennachlaß Dufour (im folgenden NL).

2 Albrecht KIRCHHOFF, Geschichte der Reformierten Gemeinde in Leipzig von ihrer Begründung bis zur Sicherung ihres Bestandes 1700–1725, Leipzig 1874; Paul WEINMEISTER, Beiträge zur Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde zu Leipzig 1700–1900, Leipzig 1900.

sowohl mit den Umständen der Einwanderung als auch mit der besonderen Konstellation der Konfessionen im lutherischen Kursachsen im Zusammenhang steht. Ein weiterer Gesichtspunkt, der sich aus der beträchtlichen sozialen Homogenität der Hugenotten ergibt, sind die guten Beziehungen, die sich zwischen Leipziger und Lyoner Handelshäusern langfristig herausgebildet haben. Dies führt auf die zweite Frage nach der Identität, die die aus Frankreich geflüchteten Hugenotten, die sich gleichwohl in ständigem Kontakt mit Frankreich befanden, durch ihre Sicht der Französischen Revolution ausbildeten. Im dritten Teil geht es um die Folgen der Revolution und des 1792 ausgebrochenen Krieges für die wirtschaftlichen Beziehungen in Europa, die sich in Leipzig und seinen Messen konzentriert widerspiegeln. Schließlich stellt sich die Frage, wie die hugenottischen Kaufleute als Exponenten des sächsisch-französischen Handels, die in einer rechtlich unterprivilegierten Situation verharren mußten, auf die direkte Konfrontation Leipzigs mit der napoleonischen Armee reagierten und aufgrund welcher Voraussetzungen die Réfugiés-Nachfahren angesichts der Einbindung des nunmehrigen Königreichs Sachsens in das französische Bündnis- und Abhängigkeitssystem eine herausgehobene Mittlerrolle übernahmen und zugewiesen bekamen. In diesen vier Schritten läßt sich die Ausprägung einer besonderen Identität und Rolle der »Leipziger Franzosen« nachvollziehen, die aus dem heutigen kulturellen Gedächtnis der Stadt und der Region in starkem Maße verschwunden zu sein scheint.

### I. Die »französische Kolonie«<sup>3</sup> in Leipzig

Seit der zweiten Hälfte der achtziger Jahre des 17. Jahrhunderts kamen französische Hugenotten, die in Folge des Aufhebungsedikts von Fontainebleau 1685 zu Hunderttausenden aus Frankreich flüchteten<sup>4</sup>, auch nach Kursachsen. Sie kamen in deutlich geringerer Zahl als in andere Aufnahmeländer im Reich wie Brandenburg-Preußen, Hessen-Kassel oder Ansbach-Bayreuth, deren Fürsten eigens Aufnahmeprivilegien für die Glaubensflüchtlinge verkündet hatten. Von den ca. 200 000 Calvinisten, die nach dem Edikt von Fontainebleau Frankreich verließen, wandten sich ca. 70 000 nach England, ca. 60 000 gingen in die Niederlande, ca. 40 000 verteilten sich auf die protestantischen Territorien des Heiligen Römischen Reiches. Brandenburg-Preußen wurde zum unbestrittenen Zentrum des deutschen Refuge<sup>5</sup>. Daneben sind – mit Abstand – Hessen-Kassel (3800), Ansbach-Bayreuth, Braunschweig-Lüneburg, Württemberg (3000) sowie die Hansestädte (1500) zu nennen<sup>6</sup>.

3 Obgleich in Sachsen eine Französische *Kolonie* mit entsprechenden rechtlichen und administrativen Privilegien wie in Brandenburg-Preußen nie existierte, nannten sich die Reformierten in Leipzig und in Dresden selbst bisweilen »Kolonie« (als Synonym für Gemeinde) und wurden auch von außenstehenden Zeitgenossen als solche bezeichnet.

4 Vgl. allgemein Rudolf von THADDEN, Michelle MAGDELAINE (Hgg.), *Die Hugenotten 1685–1986*, München 1985.

5 *Hugenotten in Brandenburg-Preußen*, hg. von Ingrid MITTENZWEI, Berlin 1987; *Hugenotten in Berlin*, hg. von Gottfried BREGULLA, Berlin 1988; Eckart BIRNSTIEL, Andreas REINKE, *Hugenotten in Berlin*, in: Stefi JERSCH-WENZEL, Barbara JOHN (Hgg.), *Von Zuwanderern zu Einheimischen. Hugenotten, Juden, Böhmen, Polen in Berlin*, Berlin 1990, S. 13–151.

6 Die Zahlen vgl. Wilhelm BEULEKE, *Die Hugenotten in Niedersachsen*, Hildesheim 1960, S. 16.

Die Residenzstadt Dresden und die Messe- und Handelsstadt Leipzig wurden zum Ziel von etwa 500 Réfugiés. Die französischen Glaubensflüchtlinge, die sich nach Leipzig wandten, kamen aus verschiedenen Provinzen Frankreichs, überwiegend – wie ganz allgemein im Refuge – aus Südfrankreich (vor allem dem Languedoc und dem Dauphiné). Auch die Provence, die Champagne und die Städte Lyon und Metz wurden als Herkunftsgebiete von mehreren Familien registriert<sup>7</sup>. Ganze siebzehn Familienhäupter gründeten zunächst im Jahre 1700 in Leipzig eine Gemeinde, und diese waren allesamt Kaufleute. Während des gesamten 18. Jahrhunderts dominierten Kaufleute, die mit ihrer fortschreitenden Etablierung zusehends wohlhabender wurden, die Gemeinde, stellten die Ältesten, verwalteten im Rahmen der Familienhäupterversammlungen das kirchliche Leben der Reformierten. Zwar erhielt die Leipziger Gemeinde nach der Gestattung des *privatum exercitium religionis reformatae* durch Kurfürst-König Friedrich August I. (August II.)<sup>8</sup> Zuzug aus anderen deutschen Territorien und auch immer wieder aus Frankreich, wo die Verfolgungen der Hugenotten mit dem Jahr 1685 keineswegs aufgehört hatten. Doch 1711 zählte sie nicht mehr als 25 *chefs de famille*<sup>9</sup>. Eine Eingabe der reformierten Gemeinde vom 19. November 1738 an den Leipziger Rat, die die Befreiung von den städtischen Vormundschaftsbestimmungen für Kinder der *aus Franckreich nacher Leipzig refugierten Handelsleute* forderte, trug 22 Unterschriften<sup>10</sup> von reformierten Kaufleuten französischer Herkunft, *welche theils aus Franckreich, Holland und der Schweiz, theils aus der Pfalz und aus den im Heil. Römischen Reich gelegenen Provinzien anhero kommen und sich alhier niedergelassen*<sup>11</sup>. In ihrer Eingabe wiesen die Reformierten ausdrücklich darauf hin, daß *unsere gantze Gemeinde bis auf wenige Personen bloß eintzig und allein aus Kauffleuten bestehet*. Veranschlagt man die hinter den Familienhäuptern stehenden Familienmitglieder, kommt man auf eine Zahl deutlich über 100. Die Zahl der Abendmahlsteilnehmer belief sich 1702 bis 1709 im Durchschnitt auf 116 mündige Gemeindeglieder<sup>12</sup>. Eine vom Leipziger Rat in Auftrag gegebene »Specificatio derer hier wohnhafften Catholischen und Reformirten« vom Oktober 1732 wies für die vier Leipziger Stadtviertel 272 Reformierte aus<sup>13</sup>.

7 Vgl. Johannes HOHLFELD, Die reformierte Bevölkerung Leipzigs 1700–1875, Leipzig 1939 (= Leipziger Geschlechter, Bd. 3), sowie die Kirchenbücher im Archiv der Evangelisch-Reformierten Kirche zu Leipzig. Siehe auch Vf., Hugenotten in Kursachsen: Konturen eines wenig beachteten kulturellen Transfers, in: Cahiers d'études germaniques, 1995, Nr. 28, S. 67–82.

8 Urkundlich 25. Juli 1701. Zu den »wohlfeilen« Bedingungen dieser Erlaubnis im Zusammenhang mit der Vermittlerrolle des Großkanzlers Beichlingen vgl. WEINMEISTER (wie Anm. 2) S. 3ff.

9 Evangelisch-Reformierte Kirche Leipzig, Archiv, Registre des affaires de l'Eglise Reformée Françoise de Leipzig commencé en septembre [7bre] 1700, Lettre A, Bl. 57f.

10 Stadtarchiv Leipzig Tit. XII.5, Bl. 8–9 (davon zwei Witwen und Firmen mit mehreren Inhabern).

11 Ebd., Bl. 10.

12 Registre des affaires (wie Anm. 9), Bl. 6, Bl. 20 und passim.

13 Die »Specificatio« erfaßte zwölf Kategorien: neben Männern, Frauen, Witwen, Söhnen und Töchtern auch Dienstmädchen, Hausmänner/Diener, Jungen, Mägde, Studenten und Handwerksburschen. Die meisten Reformierten (124, d. i. 50 Prozent) wohnten im Hallischen Viertel. Die Geschlechtszugehörigkeit erscheint einigermaßen ausgeglichen: 21 Männer, 19 Frauen (davon fünf Witwen), 20 Söhne, 18 Töchter. Stadtarchiv Leipzig, Tit. VII.B.126.

Die zwischen 20 und 25 schwankende Zahl der französischen Gemeindeglieder darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß es sich dabei nur um einen Teil der Reformierten handelte. Aus der Besonderheit der Gründungsgeschichte leitete sich fortan das alleinige Recht auf Entscheidung in Kirchensachen aus dem finanziellen Engagement für die Gemeinde ab (was im Widerspruch zur kalvinschen Kirchenordnung stand, die grundsätzlich das Mitbestimmungsrecht aller Gemeindeglieder postulierte), und so kommt der finanzschwache Teil der Gemeindeglieder in der archivalischen Überlieferung nur am Rande vor. Zu den Messezeiten bekam die Gemeinde überdies starken Zulauf von reformierten Meßfremden, so daß sich die Zahl der Gottesdienstbesucher im Betsaal um 500 bewegte<sup>14</sup>.

Im Verhältnis zur städtischen Bevölkerung war die Zahl der Réfugiés in Leipzig verschwindend gering. Innerhalb der Leipziger Kaufmannschaft fiel sie dagegen sehr deutlich ins Gewicht. Die »Jetztflorierende Kauffmannschaft« aus dem Jahre 1742 verzeichnete insgesamt 285 Handelshäuser in Leipzig, Kramer und Großkaufleute zusammengenommen<sup>15</sup>. Von ihnen waren 221 »reine« Kleinhändler (77,5 Prozent), denen 41 deutsche und 23 französische »Grossierer« zur Seite standen. An den insgesamt 64 Handelshäusern, die *en gros* handelten, hatten die reformierten Kaufleute einen Anteil von 36 Prozent! Von den 41 bürgerlichen Grossierern boten wiederum neun zugleich »im Ausschnitt« feil. Wenn man also die adäquaten Firmen, die »reinen« Großkaufleute gegenüberstellt, ergibt sich ein Verhältnis von 32 Leipziger zu 23 französischen Häusern<sup>16</sup>. In der Gesellschaft der Kaufleute erwiesen die Réfugiés denn auch während des ganzen 18. Jahrhunderts ihre besondere Dynamik.

Die reformierten Kaufleute gehörten zur protestantischen Welt des internationalen Großhandels, sie und ihre Nachfahren bauten ihre ökonomischen Beziehungen zum Nutzen der Stadt und des Landes weiter aus. Ihre Kenntnis der europäischen Geschäftswelt<sup>17</sup>, unterstützt und verstärkt durch weitverzweigte Freundschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen nach Frankreich, Holland, Genf und in die Schweiz, und ihr Engagement im Transithandel zwischen Westen via Leipzig nach Osten verschaffte ihnen schnell Reichtum, der ihnen die aufgrund ihrer Rechtslage eingeschränkten Verwertungsbedingungen in Leipzig schmerzlich vor Augen führen mußte.

Die Protestanten, die sich zur französisch-reformierten *Confession de foi* und der *Discipline ecclésiastique des Eglises de France* bekannten, waren im lutherischen Sachsen nicht nur Fremde, Ausländer, sondern auch eine religiöse Minderheit, wie

14 KIRCHHOFF (wie Anm. 2) S. 351.

15 Ohne Doppelt- bzw. Mehrfachnennungen bei Verweisen. – Das Leipziger Adreßbuch von 1747 listete unter »Cramer-Innung« 242 Namen auf, die Zahl der Firmen lag etwas niedriger. In der zitierten Beschwerde vom 21. August 1745 nannten die neun Unterzeichneten »200 und etl. 40« hiesige Kaufleute und Kramer.

16 Die »Jetztlebende Kauffmannschaft In und ausser Deutschland« (Leipzig 1743) verzeichnete 23 französische Handlungen, unter denen die französischen (Seiden-)Warenhandlungen dominieren (13). Von diesen 13 hatten wiederum vier Häuser (Frères Dufour, Fizeaux, La Carrière & Malherbe, Secheyne) identische Handelsprofile. Für Ende des Jahrhunderts wären Namen zu ergänzen: Duvigneau, Feronce, Platzmann, Thieriot & Bassenge, Felix u. a.

17 Vgl. u. a. Herbert LÜTHY, *La banque protestante en France de la révocation de l'Edit de Nantes à la Révolution*, 2 Bde., Paris 1959.

die Katholiken, die allerdings seit dem Konfessionswechsel Friedrich Augusts 1697 relativ begünstigt wurden und in Dresden wie in Leipzig (hier zunächst als italienische Gemeinde) bald eine eigene Kapelle bekamen<sup>18</sup>. Ihr doppelt fremder Status diktierte die Rechts- und damit einen erheblichen Teil der Lebensbedingungen in Leipzig: sie waren *Schutzverwandte*, das heißt sie genossen dauerndes Bleiberecht gegen die jährliche Zahlung eines Schutzgeldes, das in der Regel proportional zum Geschäftsumfang angesetzt wurde. Die jährlichen Summen verweisen auf erhebliche soziale Unterschiede der französischen Reformierten: Sie reichten von zwei (die Witwe des Kantors) oder vier Talern (ein Strumpfwirker) bis 100 Taler (Gebrüder Dufour u. a.), Leclerc & Bennelle zahlten sogar 200 Taler Schutzgeld. Allerdings wurden die Schutzgeldlisten erst ab 1715 regelmäßig geführt beziehungsweise sind erst seit diesem Zeitpunkt lückenlos überliefert. 1764 wurden die reformierten Kaufleute in die Quatembersteuer verlegt, was eine verringerte finanzielle Belastung nach sich zog. 1763 war für die Reformierten die nur den Fremden auferlegte Waagegebühr entfallen und damit ihre doppelte Ungleichbehandlung (in der Landakzise als Bürger, in der Waagegebühr als Fremde) abgeschafft worden<sup>19</sup>.

Der juristische Status der Schutzverwandten war mit etlichen Restriktionen verbunden: Ausschluß vom Bürgerrecht ohnehin, dazu Verbot des käuflichen Erwerbs von Grundstücken und Immobilien und Verbot der Hypothekenanlage; Benachteiligung in der fiskalischen Veranlagung gegenüber den Bürgern; Ausschluß von Zünften und Innungen, eingeschränkte Möglichkeiten der Berufswahl und -ausübung sowie schließlich das Verbot des Kleinhandels (mit Ausnahme der »Meßfreiheit« während der drei jährlichen Messen). Damit war der Großhandel für die reformierten Kaufleute zwangsläufig die einzige Erwerbsquelle<sup>20</sup>.

Versuche Friedrich Augusts I., in Eilenburg und Torgau, Meißen und Oschatz (1708, 1713) Hugenotten anzusiedeln, scheiterten ebenso wie Versuche der Abwerbung von Hugenotten aus dem benachbarten Brandenburg-Preußen – von ganz wenigen Ausnahmen wie beispielsweise der Gobelinmanufaktur des Pierre Mercier abgesehen. Ähnliche Projekte in Hofkreisen (Beichlingen, Rechenberg) erwiesen sich als wenig seriös und dauerhaft, sind allerdings noch nicht eingehend untersucht worden<sup>21</sup>. Die nicht sehr aufnahmefreundliche Politik der lutherischen Geistlichkeit

18 In Dresden 1700, in Leipzig 1710. Vgl. Johannes ZIEKURSCH, August und die katholische Kirche 1697–1720, in: Zeitschr. f. Kirchengeschichte 24 (1900) S. 84–135, 232–280; Paul Franz SAFT SJ, Der Neuaufbau der katholischen Kirche in Sachsen im 18. Jahrhundert, Leipzig 1961; Siegfried SEIFERT, Niedergang und Wiederaufstieg der katholischen Kirche in Sachsen 1517–1773, Leipzig 1964.

19 Vgl. Stadtarchiv Leipzig, Einnahmestube, Schutzgeldakten, 4 Bde. (1629–1728, 1729–1749, 1750–1766, 1767–1785).

20 Solche Einschränkungen für religiöse Minderheiten im bürgerlichen Leben waren keineswegs für Sachsen spezifisch, sondern resultierten langfristig aus der konfessionellen Stabilisierung der Städte und Territorien seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert. Zu den Folgen für das Handelsbürgertum im ausgehenden 18. Jahrhundert am Beispiel Bremens, Kölns und Frankfurts vgl. Andreas SCHULZ, »... Tage des Wohllebens, wie sie noch nie gewesen ...« Das Bremer Bürgertum in der Umbruchszeit 1789–1818, in: Lothar GALL (Hg.), Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780–1820, München 1991, S. 19–63; Gisela METTELE, Kölner Bürgertum in der Umbruchszeit (1776–1815), in: ebd., S. 229–275; Ralf ROTH, »... der blühende Handel macht uns alle glücklich ...« Frankfurt am Main in der Umbruchszeit 1780–1825, in: ebd., S. 357–408.

21 Vgl. partiell KIRCHHOFF (wie Anm. 2) S. 10ff.

und der Landes- und Stadtbehörden und der Minderheitenstatus der »Kolonie« konnte den Prozeß der Integration der Réfugiés vielleicht aufhalten; aber nicht verhindern. Die Franzosen selbst hielten den Zusammenhalt als Gruppe recht lange aufrecht, wovon die bis zur Jahrhundertmitte dominierende Endogamie zeugt. Von der ersten Generation französischer Einwanderer in Leipzig ging beinahe die Hälfte (48 Prozent) Ehen mit anderen Hugenotten aus dem deutschen Refuge ein, 36 Prozent blieben ledig, 16 Prozent heirateten Deutsche<sup>22</sup>. Mischehen begannen in der zweiten Generation zuzunehmen. Ausnahmen sind ebenso zu verzeichnen: In der Familie Dufour wurde beispielsweise die erste Mischehe überhaupt erst 1802 geschlossen. Das Jahr 1758 war insofern eine Zäsur, als in diesem Jahr erstmals ein deutscher neben dem französischen Pastor berufen wurde und damit der ausschließlich französische Charakter der reformierten Gemeinde verschwand. Doch bis 1821 blieb Französisch die Kirchensprache.

Andererseits mußte den Hugenotten die Annäherung an das volle Bürgerrecht, also eine schrittweise Emanzipation und Integration, nachgerade ein Bedürfnis sein, wenn sie ihren akkumulierten Reichtum auch außerhalb der Handelssphäre anlegen wollten<sup>23</sup>. Sie entwickelten typische Verhaltensmuster, um ihren rechtlichen Minderstatus mit Blick auf das Bürgerrecht zu unterlaufen beziehungsweise zu überwinden<sup>24</sup>. Diese Entwicklung zeitigte auch für die Identität und Mentalität der Reformierten interessante Folgen. Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts, danach wohl beschleunigt durch den Siebenjährigen Krieg, bezeichneten sich Mitglieder der französisch-reformierten Gemeinde als Patrioten und *so gute Sächsische Unterthanen als andere*<sup>25</sup>. Die Gemeindeältesten wiesen in ihrer Argumentation gegen eine überproportional hohe Veranlagung der Kolonie bei einer preußischen Kontributionsforderung im Siebenjährigen Krieg (1759) darauf hin, *que dans tous Temps la Colombie a fait pour le bien public, tout ce que lon peut exiger de bon patriotte, qu'elle ne la pas seulement prouvé dans la precedente Guerre, mais encore dans celle, ou malheureusement nous nous trouvons presentement, et disposé de donner en toutes occasions des preuves d'un Patriotisme equitable, mais qu'ayant fait jusqua present tout ce qu'elle pouvoit et au della des forces de quelques un mesure, elle voyoit a son grand regret, qu'elle se trouvoit toujours plus chargé que les autres concytoyens ...*<sup>26</sup>.

22 Vgl. HOHLFELD, Die reformierte Bevölkerung Leipzigs (wie Anm. 7).

23 Dieses Bedürfnis erschien dem Mitglied der Restaurationskommission Thomas von Fritsch vollkommen selbstverständlich, so daß er sich für die Gleichstellung der Reformierten mit den Bürgern in Fragen des Eigentumserwerbs einsetzte: *Nichts ist natürlicher, als daß ein Mann ein Haus oder einen Garten zu seinem Vergnügen zu besitzen wünschet, auch seinen Erben, so sich nicht zur Handlung schicken, ein nuzbares Grundstück hinterlassen will.* Zit. nach Horst SCHLECHTE, Die Staatsreform in Kursachsen 1762–1763. Quellen zum kursächsischen Retablissement nach dem Siebenjährigen Kriege, Berlin 1958, Dok. Nr. 19, S. 234.

24 Vf., Leipziger Sozietäten im 18. Jahrhundert. Die Bedeutung der Soziabilität für die kulturelle Integration von Minderheiten, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte, 69. Bd. (1998), S. 123–155.

25 Stadtarchiv Leipzig, C 478, Acta, Die Kramerinnung allhier contra Hr. David Anton Duvigneau Schuzverwandten französischen Handelsmann hieselbst wegen Contravention derer Cramer-Innungs-Articul. Anno 1768. Bl. 4, 5. Mai 1768.

26 Evangelisch-Reformierte Kirche zu Leipzig, Archiv, Livre des Desliberations du Consistoire de L'Eglise Françoise Reformée de Leipzig commencé le 18me Juin 1744 [bis 1762], Bl. 184f. (Orthographie unverändert, Hervorhebung d. Vf.).

In den achtziger und neunziger Jahren des Jahrhunderts sahen sie sich als »Deutsche« beziehungsweise umgekehrt als »Ausländer« in Frankreich<sup>27</sup>. Die Französische Revolution und die Zeit der napoleonischen Kriege spielten im Prozeß der endgültigen Bindung der einstigen Franzosen an den »sächsischen Patriotismus« für das Vaterland eine herausragende Rolle, obwohl noch zu dieser Zeit eine ambivalente hugenottische Sonderidentität auszumachen ist. Denn auch die Réfugié-Nachfahren der dritten Generation dürften im buchstäblichen wie übertragenen Sinn als »Wanderer zwischen den Welten« anzusehen sein. In der Revolutionszeit fanden in ihren Kreisen ernsthafte Auseinandersetzungen um eine *expatriation* statt, und mehrere gingen tatsächlich nach Frankreich zurück. Das »Toleranzedikt« Ludwigs XVI. vom November 1787, das den Protestanten zunächst bürgerliche Rechte gewährte, aber vollends die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte vom August 1789 und das Restitutions- und Naturalisationsedikt von 1790 erleichterten ihnen die Entscheidung: Fortan unterlagen sie in Frankreich keiner Benachteiligung aus konfessionellen Gründen mehr und waren bei ihrer Rückkehr wieder »Franzosen«<sup>28</sup>.

Leider verfügen wir für andere Réfugié-Familien in Sachsen nicht über eine vergleichbar reiche archivalische Dokumentation wie im Fall der Dufours. So ist nur in Grenzen zu ermitteln, in welchem Maße das Beispiel als repräsentativ für die reformierten Kaufleute beziehungsweise für das Leipziger Wirtschaftsbürgertum gelten kann. Die herausragende Position der Familie Dufour im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben der Stadt am Ende des 18. Jahrhunderts gestattet aber zweifellos, daß sie in einer Reihe mit großen Leipziger Bank- und Handelshäusern wie Frege, Küstner oder Treitschke genannt wird, mit denen sie überdies freundschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen verbanden<sup>29</sup>.

Die Dufours entstammten einer Familie von Textilkaufleuten aus Sauve im südfranzösischen Languedoc. Die Söhne und Neffen der verzweigten Familie widmeten sich auch im sächsischen Exil dem Textil-, vor allem dem Seidengroßhandel. Im wirtschaftlichen, kulturellen und seit Ende des 18. Jahrhunderts auch im politischen Leben spielten Mitglieder der Familie in Leipzig und Sachsen eine herausragende Rolle. Die Wandlungsfähigkeit vom klassischen Handelshaus des 18. Jahrhunderts zum »multipotenten Großunternehmer« in der industriellen Revolution zeigt sich in dieser Familie in nachgerade exemplarischer Weise. Jean-Marc Albert Dufour-Feronce (1798–1862) zählte an der Seite von Friedrich List oder den Brüdern Harckort zu den Pionieren des Eisenbahnbaus und der Industrialisierung in Sachsen<sup>30</sup>.

27 Stadtarchiv Leipzig, NL 7, Bl. 52–55, Leipzig, 1. Juni 1787.

28 Vgl. Eckart BIRNSTIEL, Zurück in die Fremde. Zur Frage der Remigration der hugenottischen Réfugiés und ihrer Nachkommen nach Frankreich, in: *Comparativ* 7 (1997) 5/6, S. 95–110.

29 Vf., *Hugenotten in Leipzig. Streifzüge durch Alltag und Kultur*, Leipzig 1998.

30 Allgemein: Rudolf FORBERGER, *Die industrielle Revolution in Sachsen 1800–1861*, Bd. 1, Berlin 1982; Hartmut ZWAHR, *Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse. Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution*, Berlin 1978, S. 28–45; DERS., *Zur Entstehung und Typologie sächsischer Unternehmer in der Zeit des Durchbruchs der Industriewirtschaft*, in: *Unternehmer in Sachsen. Aufbruch – Krise – Untergang – Neubeginn*, hg. von Ulrich HESS und Michael SCHÄFER in Verbindung mit Werner BRAMKE und Petra LISTEWNIK, Leipzig 1998, S. 21–29.



## II. Sachsen und Frankreich, Leipzig und Lyon – Pole einer permanenten Ortsbestimmung

Die Beziehungen zwischen Sachsen und Frankreich seit 1789 und die Auswirkungen der Französischen Revolution auf Sachsen sind erst partiell erforscht. Besonders zwei Phänomene fanden die Aufmerksamkeit der Geschichtsschreibung: die Entwicklung der öffentlichen Meinung und der Presse<sup>31</sup> und der sächsische Bauernaufstand von 1790<sup>32</sup>, obgleich dieser wie so vieles in der sächsischen Landesgeschichte noch einer gründlichen Monographie harret. Es liegen Arbeiten über die »sächsischen Jakobiner«<sup>33</sup> und über die Reaktionen des Dresdner Hofes um Friedrich August III. im Spiegel der französischen Gesandtenberichte in Dresden vor<sup>34</sup>. Die Beziehungen Sachsens als Bündnispartner des napoleonischen Frankreich waren Gegenstand älterer Untersuchungen<sup>35</sup>. In jüngster Zeit entstand mit dem neuen Konzept des Kulturtransfers ein weiterführender Zugang zur Beziehungsgeschichte Frankreich – Sachsen, der sich nicht nur auf die Zeit des ausgehenden 18. Jahrhunderts beschränkt und der nicht vorrangig nach »Einflüssen« fragt, sondern den Vorgang und die Bedeutung der Übernahme oder Übertragung fremder (materieller, technischer, geistiger ...) Kulturgüter für die beteiligten sozialen Gruppen oder Individuen in den Mittelpunkt

- 31 Paul RÜHLMANN, *Die öffentliche Meinung in Sachsen 1806 bis 1812*, Gotha 1902; Bernhard LANGE, *Die öffentliche Meinung in Sachsen 1813–1815*, Gotha 1912; Wilhelm BEHRENDTS, *Reformbestrebungen in Kursachsen im Zeitalter der Französischen Revolution*, Leipzig 1914. Zuletzt Peter UFER, *Leipziger Presse 1789–1815. Eine Studie zu Entwicklungstendenzen und Kommunikationsbedingungen des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens zwischen Französischer Revolution und den Befreiungskriegen*, Diss., Leipzig 1995, und Werner GREILING, Matthias MIDDÉLL, *Frankreich-Berichterstattung in Zeitungen: Kursachsen und Thüringen zur Zeit der Französischen Revolution*, in: Hans-Jürgen LÜSEBRINK, Rolf REICHARDT (Hg.), *Kulturtransfer im Epochenumbruch. Frankreich – Deutschland 1770 bis 1815*, Leipzig 1997, Bd. 1, S. 197–237.
- 32 Vgl. neben älteren Arbeiten Michael WAGNER, *Der sächsische Bauernaufstand und die Französische Revolution in der Perspektive der Zeitgenossen*, in: Helmut BERDING (Hg.), *Soziale Unruhen in Deutschland während der Französischen Revolution*, Göttingen 1988, S. 149–165, und Siegfried HOYER, *Die Ideen der Französischen Revolution und der kursächsische Bauernaufstand 1790*, in: *Neues Archiv für Sächsische Geschichte*, 64 (1994) S. 61–76.
- 33 René Marc PILLE, *Eine Gruppe Sympathisanten der Französischen Revolution in Leipzig*, in: Helmut REINALTER (Hg.), *Die Französische Revolution, Mitteleuropa und Italien*, Frankfurt a. M. u. a. 1992, S. 141–150; DERS., *Jakobiner in Leipzig*, Aix-en-Provence 1976; DERS., *Französische Geheimagenten in Sachsen 1793/94*, in: *Jahrbuch des Instituts für Deutsche Geschichte*, Bd. VIII, Tel Aviv 1978, S. 39–63. – Werner FLÄSCHENDRÄGER, »Demnach verlautet, daß von den beyden Professoribus Born und Hilscher zu Leipzig aufwieglerische Gesinnungen geäußert worden?« Zwei »Jakobiner« an der Universität Leipzig, in: *Jahrbuch für Regionalgeschichte*, 11 (1984) S. 187–190. Vgl. die biographischen Studien von Alain Ruiz in: Helmut REINALTER, Axel KUHN, Alain RUIZ (Hg.), *Biographisches Lexikon zur Geschichte der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa*, Bd. 1 (1770–1800), Frankfurt a. M. u. a. 1992 (über Hilscher S. 55f.).
- 34 Alain RUIZ, *Les débuts de la Révolution Française vus de Saxe. D'après la correspondance diplomatique française de 1789 à 1793*, in: *Cahiers d'Etudes germaniques*, 1995, Nr. 28, S. 133–148.
- 35 André BONNEFONS, *Frédéric-Auguste, premier roi de Saxe et grand-duc de Varsovie 1763–1827, d'après les archives du Ministère des Affaires étrangères et du royaume de Saxe*, Paris 1902; Marcel de GERMIGNY, *Frédéric-Auguste devant Napoléon*, in: *Revue des questions historiques* [Paris] 39 (1886), S. 543–595, 40 (1886), S. 212–234.

stellt<sup>36</sup>. Die Haltung des Leipziger Bürgertums zur Revolution in Frankreich, deren Auswirkungen auf das wirtschaftliche Leben in Sachsen und der Anteil von in Leipzig lebenden Franzosen ist allerdings noch nicht untersucht worden. Daß dieses Thema nicht mit einem allein auf Sachsen beschränkten Blick bearbeitet werden kann, zeigt der kurze Hinweis, daß der Leipziger Kaufmann Auguste Guillaume Crayen, ein Nachkomme hugenottischer Einwanderer, zu den eifrigsten Denunzianten französischer Emissäre gehört haben soll – er richtete seine Berichte als preußischer Handelsagent an das Berliner Auswärtige Departement<sup>37</sup>.

Mit Lyon als der Stadt der *fabrique* verbanden die Leipziger Seidenhändler die wichtigsten Geschäftsbeziehungen. In der Rhône-Stadt dominierte seit dem 17. und besonders im 18. Jahrhundert bei weitem die Seidenindustrie. Im Jahr 1788 arbeiteten 14 000 Wirkstühle und ca. 30 000 Personen in dieser Branche, die als Triebkraft der städtischen Aktivitäten schlechthin fungierte<sup>38</sup>. Nach der iberischen Halbinsel als größter Absatzregion traten vor allem London, Frankfurt, Hamburg, Stockholm, Kopenhagen, Amsterdam und eben Leipzig als wichtigste Käufer der Lyoner Seidenwaren auf. Am Leipziger Großhandel hielten Handlungen mit französischen, italienischen und Schweizer Seidenwaren den größten Anteil. Erst nach der Jahrhundertmitte, besonders in den achtziger Jahren, begann der Aufstieg der *marchandises d'Angleterre*<sup>39</sup>. Neben den französischen Familien betrieben auch Leipziger Häuser (Treitschke, Küstner, Schletter u. a.) Seidenhandel mit Lyon. Jedes Jahr

36 Michel ESPAGNE, Michael WERNER (Hg.), *Transferts. Les relations interculturelles dans l'espace franco-allemand au XVIII<sup>e</sup> et XIX<sup>e</sup> siècle*, Paris 1988; Michel ESPAGNE, Matthias MIDDELL (Hg.), *Von der Elbe bis an die Seine. Kulturtransfer zwischen Sachsen und Frankreich im 18. und 19. Jahrhundert*, Leipzig 1993; Katharina MIDDELL, Matthias MIDDELL, *Forschungen zum Kulturtransfer. Frankreich und Deutschland*, in: *Grenzgänge. Beiträge zu einer modernen Romanistik* 2 (1992) S. 107–122.

37 Meta KOHNKE, *Zur Geschichte der Französischen Revolution von 1789 und zu ihren Auswirkungen auf Deutschland. Quellen im Zentralen Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg*, in: *Archivmitteilungen*, 39 (1989) H. 3, S. 70.

38 Françoise BAYARD, *Vivre à Lyon sous l'Ancien Régime*, Paris 1997, S. 94–105; Maurice GARDEN, *Lyon et les Lyonnais au XVIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1975, S. 209; E. PARISET, *Histoire de la fabrique lyonnaise. Etude sur le régime social et économique de l'industrie de la soie à Lyon depuis le XVI<sup>e</sup> siècle*, Lyon 1901. – Eine Gegenüberstellung aus dem Jahr XI (1802) zählt 14 777 Webstühle für 1788 auf, dagegen 10 434 für 1801. *Chambre de commerce Lyon, Archiv, Conseil de Commerce de Lyon. Procès verbaux, délibérations, mémoires, lettres. An X et an XI, Bl. 79, »Extrait des observations présentées au Gouvernement par le C. D'Eglise ...«.*

39 So schrieb der Leipziger Bankier Christian Gottlob Frege rückblickend am 1. Dezember 1806, der Handel mit englischen Waren habe sich *erst in den neueren Zeiten so sehr erhoben, nachdem in England durch Maschinen ein Grad von Vollkommenheit entstanden, welcher alle andern Fabriken hinter sich läßt, alle Menschen, sogar die Franzosen, zum Ankauf einladet. Durch diesen Handel sind seit etwa zwanzig Jahren die Leipziger Messen zu einer ungleich größeren Höhe gestiegen, als selbige ehemals waren, und da die englischen Waaren vorzüglich die Käufer aus den entferntesten Gegenden herbeilockt, so finden auch die Fabriken aller übrigen Länder einen bedeutenden Absatz mehr als sonst: – Lyon und Paris und andere Oerter Frankreichs verkaufen jetzt weit mehr Waaren in Leipzig als vor zwanzig Jahren ...* Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bank- und Handelshaus Frege, Nr. 318 (6). Vgl. allgemein Ernst KROKER, *Handelsgeschichte der Stadt Leipzig. Die Entwicklung des Leipziger Handels und der Leipziger Messen von der Gründung der Stadt bis auf die Gegenwart*, Leipzig 1925.

reisten Mitglieder der Familie Dufour mehrmals nach Lyon, um die *fabriques* zu inspizieren, deren Produkte und Preise zu studieren, neue Muster zu entdecken oder anzuregen, mit den Kommissionären zu verhandeln, Aufträge für die Messen zu erteilen usw. Daher beziehen sich auch ihre Beobachtungen der Revolution vor allem auf diese Stadt.

Im Februar 1789 setzten die Erzählungen Jacques Marc Antoine Dufours vom sich anbahnenden Umsturz in Frankreich ein. Die Einberufung der Generalstände und die Redaktion der Beschwerdehefte bildeten verständlicherweise einen Auftakt, der auch im heutigen Verständnis der Französischen Revolution als Beginn für eine Dynamik des Geschehens gilt, die über mehr als zehn Jahre ganz Europa in Atem halten sollte. Den *Reformierten* interessierten zunächst besonders die Spaltung des Ersten Standes und die Debatten um die Rechte der Protestanten. Er war von Rabaut St. Etienne, einem der fünfzehn protestantischen Abgeordneten und wortgewaltiger Verteidiger nicht des alten Konzepts der Toleranz, sondern der (Gewissens-)Freiheit schlechthin<sup>40</sup>, begeistert. Dieses besondere Interesse an der *police des cultes* in Frankreich bestand während der gesamten Revolutionszeit. Vor dem Hintergrund der bloßen Duldung, mithin religiöser wie bürgerlicher Ungleichberechtigung der Reformierten in Sachsen verwundert diese Aufmerksamkeit mitnichten, jedoch scheint sie auch nicht dazu geführt zu haben, daß in Leipzig oder Dresden öffentlich nach dem Vorbild des Artikels 10 der französischen Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte Gleichberechtigung aller Konfessionen und Gewissensfreiheit als ein individuelles Grundrecht gefordert worden wäre.

Auch von der Broschürenflut des Jahres 1789 vermittelte Jacques Marc Antoine Dufour Beispiele nach Leipzig. Er mahnte gleich zu Anfang den vorsichtigen Umgang mit dem revolutionären Gedankengut an: Nicht sicher über die Wachsamkeit der sächsischen Zensur – wobei Sachsen hinsichtlich der Anwendung des kaiserlichen Zensurgebotes für französische Druckschriften noch vergleichsweise liberal war<sup>41</sup> –, verlangte er von seinem Sohn Stillschweigen über die Informationen; nur die

40 Im Verlauf der Debatte über die Toleranz der französischen Protestanten im 18. Jahrhundert, besonders der Debatte über die bürgerlichen Rechte ab der Mitte des Jahrhunderts, hatte sich Kritik am Konzept der Toleranz entwickelt, das – da es implizierte, daß es in jemandes Macht stünde, Toleranz zu gewähren oder abzulehnen – selbst »tyrannisch« sei. Nicht Toleranz gelte es zu fordern, sondern Freiheit. In der Diskussion in der Nationalversammlung war es gerade Rabaut de Saint-Etienne, der neben Mirabeau diese Auffassung vertrat: *Ce n'est pas la tolérance que je réclame; c'est la liberté! [...] La tolérance! Je demande qu'il soit proscrit à son tour, et il le sera, ce mot injuste, qui ne nous présente que comme des citoyens dignes de pitié, comme des coupables auxquels on pardonne...* Zit nach Roland BRUNET, *La notion et la question de la tolérance de la Renaissance aux Lumières*, in: *La tolérance au risque de l'histoire. De Voltaire à nos jours*, sous la dir. de Michel CORNATON, préface de René POMEAU, Lyon 1995, S. 87.

41 Vgl. Helga SCHULTZ, *Öffentliche Gefahr oder Gefahr für die Öffentlichkeit? Die Verfolgung revolutionärer Schriften durch Kaiser und Reichsfürsten zur Zeit der Französischen Revolution*, in: *Comparativ*, 2 (1992) H. 4, S. 90–91. Das kaiserliche Verbot aller revolutionären, in Frankreich erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften im Reich wurde in den Reichsterritorien sehr unterschiedlich gehandhabt, was Meta KOHNKE, *Zur Geschichte der Französischen Revolution von 1789 und zu ihren Auswirkungen auf Deutschland. Quellen im zentralen Staatsarchiv, Dienststelle Merseburg*, in: *Archivmitteilungen*, 39. Jg., 1989, H. 3, S. 68, nicht berücksichtigen konnte.

engsten Verwandten durften beispielsweise Mirabeaus »Correspondance secrète« lesen<sup>42</sup>.

Wenn sich die »wichtigen« (*Celà nous coupe, comme on dit, bras et jambes*) und weniger wichtigen Ereignisse der ersten Revolutionsjahre, vor allem in Lyon und Paris, in den Briefen des Vaters widerspiegeln, dann verdient weniger die Originalität der Erzählung Hervorhebung – vieles schilderten auch die deutschen Zeitungen<sup>43</sup> –, sondern die Tatsache, daß durch die regelmäßige familiäre Korrespondenz der Kreis um die Dufours in Leipzig eher, teilweise ausführlicher und in jedem Fall zielgerichteter über die revolutionären Geschehnisse informiert war als jene anderen Leipziger, die allein auf die öffentlichen Blätter mit den gewöhnlichen zeitlichen Differenzen in der Nachrichtenübermittlung und Informationen aus zweiter und dritter Hand angewiesen waren<sup>44</sup>. Während die Ereignisse seit dem Zusammentritt der Generalstände in Versailles am Hof in Dresden kaum ein Echo hervorriefen (*à la cour de Dresde, tout est tranquille*<sup>45</sup>), wurden sie in den Familienbriefen lebhaft geschildert und kommentiert.

Jacques Marc Antoine kolportierte auch Auffassungen seiner Freunde, Verwandten und Bekannten über die Revolution, die von Unzufriedenheit und Zweifel an ihrer Dauerhaftigkeit bis zu höchster Begeisterung reichten. Während sein Bruder Jacques Dufour (1728–1796) in Lyon täglich mit der Kutsche ausfuhr, ins Theater ging und keine Furcht vor Volksaufläufen hatte, vermerkte Marc Antoine: ... *mais pour nous j'avoue que tout ce que nous voyons nous cause tant d'ennuy que nous desirons sincèrement le moment de notre départ; Ce n'est pas que nos amis ne soient toujours les mêmes; mais il est triste de ne voir que des gens inquiets de l'avenir, mécontents du présent, divisés par la partialité des opinions, exaltés par l'idée de la liberté ou abattus par la crainte des contre-révolutions. D'ailleurs la Société en soufre; on se voit moins; on vit à la Campagne, on remarque partout moins d'aisance. [...]* En un mot Lyon n'est pas à beaucoup près ce qu'il a été et je crains bien que celà n'aille de mal en pis<sup>46</sup>.

Aus Le Havre kamen begeisterte Briefe über die *großartigen, erhabenen und brüderlichen* Föderationsfeste in der Provinz und in Paris<sup>47</sup>. Ein *compatriote et ami* aus

42 Stadtarchiv Leipzig, NL 9, Lyon 13. Februar 1789. NL 13, Lyon 7. Juli 1790 über die ausdrücklich für den Pastor der französisch-reformierten Gemeinde, Jean Dumas, bestimmten »Actes des Apôtres« – eine bekannte gegenrevolutionäre Zeitung –, *qu'il trouvera d'un style un peu différent de ces autres Actes des Apôtres qui ont bien aussi leurs mérites mais dont les auteurs étaient un peu moins malins.*

43 Vgl. Matthias MIDDELL, 1789–1830–1848. Französische Revolutionen in Leipziger Zeitungen, in: Michel ESPAGNE, Matthias MIDDELL (Hg.), Von der Elbe bis an die Seine (wie Anm. 36), bes. S. 144–153; Rolf REICHARDT, Probleme des kulturellen Transfers der Französischen Revolution in der deutschen Publizistik 1789–1799, in: Französische Revolution und deutsche Öffentlichkeit. Wandlungen in Presse und Alltagskultur am Ende des 18. Jahrhunderts, hg. von Holger BÖNING, München u. a. 1992, S. 91–146.

44 *Vous êtes encore plus à portée des nouvelles de France par vos rapports directs ...* NL 10, Bl. 25–26, Le Comte de Bethusy, Lausanne 13. Oktober 1790.

45 Aus der Korrespondenz des Gesandten Vibraye nach Paris, zit. nach RUIZ (wie Anm. 34) S. 134.

46 Stadtarchiv Leipzig, NL 13, Lyon 21. Juli 1790. Zur Revolution in Lyon umfassend: B. BENOIT, R. SAUSSAC, Guide historique de la Révolution à Lyon, Trevoux 1988.

47 Stadtarchiv Leipzig, NL 10, Achille Ronus, Le Havre 20. November 1790.

einer Familie Leipziger Réfugiés, der mittlerweile in Lyon lebende Seidenhändler David Antoine Duvigneau (1739–1803), stand der Revolution ebenfalls aufgeschlossen, wenngleich mit einer gewissen ironischen Gelassenheit gegenüber<sup>48</sup>. Als Kaufmann, der sich direkt mit den Lyoner Seidenarbeitern und ihrem neuen Selbstbewußtsein konfrontiert sah, spürte er die sozialen Spannungen, die er (schon) im politischen Klima Ende 1791 als antibürgerlich empfinden mußte. Bei allem Patriotismus mißbilligte er die Bevorzugung des Volkes in der revolutionären Alltagsgerichtsbarkeit<sup>49</sup>.

Dufour senior scheint den Fortgang der Revolution nicht abgelehnt zu haben, wiewohl auch bei ihm verschiedentlich eine Abneigung gegenüber dem »Volk«, das Revolution machte statt zu arbeiten, zum Ausdruck kommt (*les ouvriers se soulent et ne font rien ... C'est une belle chose que la liberté!*). Während sich den reichen französischen Kaufleuten in Leipzig kaum soziale Konflikte in den Weg stellten, gerieten sie durch ihre wirtschaftlichen Interessen in Frankreich in eine Lage, die sie zu expliziter sozialer Abgrenzung zwang. Die permanenten Ausweiskontrollen auf den Geschäftsreisen zwischen Frankreich und Leipzig belasteten, noch dazu die Tatsache, daß da »Flickschuster« am Werk seien, die die Pässe gar nicht entziffern könnten, aber jeden Reisenden für einen »Aristokraten« hielten<sup>50</sup>. Auch die Erlebnisse des Bruders, der schließlich doch zwölfmal verhaftet wurde und drei Hausdurchsuchungen erlebte, trugen dazu bei, daß der revolutionäre Alltag in Frankreich ihm eher lästig erschien<sup>51</sup>.

Die Aufregung in Paris anläßlich der Arrestation der *Mesdames* in Arnay-le-Duc am 28. Februar 1791 bot Jacques Marc Antoine Dufour Anlaß für grundsätzliche Erwägungen, die vom Eigentumsgeist des Kaufmanns diktiert waren. *En général on reçoit de partout de détails affligeants sur les excès de la licence, et sur l'impuissance des Loix; c'est au point qu'il n'est aucune province où les propriétés soyent respectées, toutes sortes d'excès se comettent en quelque sorte publiquement, et c'est presque toujours en foule que le peuple s'y livre sous le prétexte de la liberté, d'une liberté dont il*

48 *Nous avons ici les mains pleins d'affaires; nous montons la garde, p[our] la sureté de l'état, nous la descendons pour aller au Club, encore pour la sureté de l'état, & nous en sortons pour faire le piquet, également p[our] la sureté de l'état. Il est vrai que pendant ces temps nous négligeons un peu le notre prôpre; mais que seroit le patriotisme sans ces légères épines? & ne vaut-il pas infiniment mieux se passer de pain que de liberté?* NL 14, D. A. Duvigneau an Ferdinand Dufour in London, Lyon 5. August 1791.

49 *L'anarchie est si forte parmi les ouvriers, qu'ils exigent des prix fols; ils rançonnent après cela encore les fabricants quand la pièce est sur les métiers; & comme les tribuneaux en général, & celui de la fabrique surtout, ne sont guères composés que de gens du bas état, l'on ne peut pas aller se plaindre, parce que l'on sait d'avance que l'on sera condamné, & que le système actuel est qu'il faut toujours donner tort aux riches, parce que ... son adversaire est pauvre; ce qui, comme vous voyez, est très concluant.* NL 14, D. A. Duvigneau an Ferdinand Dufour in London, Lyon 21. September 1791.

50 *... nous évitons le desagrément continuel de produire des passeports et de les faire vérifier par des savetiers qui ne savent pas les lire et qui suspectent d'aristocratie tous les voyageurs. Cela est si dégoûtant que je me suis bien promis de m'y soustraire tant que je le pourra.* NL 13, Lyon, 20. August 1790.

51 Stadtarchiv Leipzig, NL 15, Jacques Marc Antoine Dufour an Ferdinand Dufour in London, Leipzig 31. Juli 1791.

ne connaît encore que la théorie. A la vérité les propriétaires portent leurs plaintes aux municipalités; mais il est comme impossible qu'elles puissent y donner suite, parce que les objets de réclamations sont trop multipliés, et que le plus grand nombre de ces municipalités étant composé d'hommes qui sont tout surpris d'être devenus quelque chose, ils craindraient de se mettre à dos ceux à qui ils doivent leur élévation. De cette impunité résulte nécessairement l'habitude du mal, et si, pour justifier la faiblesse ou la mauvaise volonté des municipalités on la rejette sur leur ignorance, ne pourrait-on pas répondre qu'il ne fallait pas confier à des ignorans l'exercice de la loi? – On n'a pas assez senti que quelques vertus domestiques ne suffisent pas, mais que le talent de gouverner nos semblables exige des Lumières et de la fermeté. [...] Sansdoute les vices du gouvernement qui asservissait la France étaient excessifs; sansdoute les droits de l'homme étaient méconnus, le despotisme allait être à son comble [das waren freilich geläufige Phrasen], les déprédations étaient révoltants et l'avenir présentait les craintes les plus effrayantes; mais le remède sera t'il salutaire, le malade pourra-t'il en soutenir les violens effets, vingt millions d'hommes seront-ils également pénétrés des grandes idées d'une sage liberté; n'aura-t-on pas également à craindre et les ambitieux qui feront trop et les inbeciles qui laisseront trop faire? Ce sont là de grandes questions que le tems seul peut résoudre. En attendant chaque'un pense, parle et agit à sa manière. On forme des clubs, des associations de toute espèce; il y a dans toutes les villes, et nottament à Lyon, des assemblées qui se reünissent tous les soirs, qui ont leurs présidents, leurs secretares, leurs Tribunes, leurs Orateurs; les séances sont publiques; elles donnent une idée de l'assemblée nationale; et ici comme là on argumente, on discute, on raisonne et l'on déraisonne; ce qui communement est assez synonyme. – En attendant, soit raison soit déraison, il serait dangereux, ou tout au moins imprudent, de jouer d'autre role que celui de spectateur: les esprits sont trop montés, les deux partis trop animés l'un contre l'autre pour qu'un étranger osat hazarder son opinion. Il s'en faut pourtant bien que les heureux effets que la multitude se promet de cette étonnante révolution me paraissent solidement assurés; il faudrait, pour que je les crusse tels, que la fermentation fut moins forte, et malheureusement elle l'est excessivement; elle s'accroît même par la Vente des biens du Clergé, par le refus de prestation du Serment Civique exigé des ecclésiastiques en général et consenti par le plus petit nombre seulement; par la destitution des Evêques recalcitrans; par la nomination de leurs successeurs, regardé des uns comme contraire aux Loix de l'Eglise, et des autres comme fondé sur les droits de la Nation; par le fanatisme, enfin, qui parait se mêler à tout cela, et qui doit faire craindre que la religion ne s'en mêle aussi; sur-tout dans le Languedoc. Il est possible que je me trompe et je le souhaite de toute mon ame pour le bonheur du plus beau Royaume de la Terre, mais ce n'est pas sans frémir pour ses habitants, ce n'est pas avec autant d'espoir qu'en ont bien d'autres que je vois tout ce qui se passe sous mes yeux. La liberté est sansdoute bien précieux; mais c'est peut-être du tems qu'il aurait fallû l'attendre ...<sup>52</sup>.

In Leipzig öffnete Dufour sein Haus für Emigranten, ohne daß damit eine offene Parteinahme für die Konterrevolution verbunden gewesen wäre. Im Gegenteil, als er Ende 1791 über die Möglichkeit einer neuen Filiale in Paris oder Lyon nachdachte,

52 Stadtarchiv Leipzig, NL 13, Jacques Marc Antoine Dufour an Ferdinand Dufour, Lyon 4. März 1791.

diskutierte Jacques Marc Antoine ausführlich die Situation in Frankreich nach der Annahme der Verfassung. In diesem Zusammenhang zeigte er sich nun doch überzeugt, daß diese Verfassung unumkehrbar sei und die monarchische Autorität nie wieder die Oberhand gewinnen werde<sup>53</sup>.

Was Ferdinand Dufour darüber dachte, wissen wir nicht, seine Briefe an den Vater sind nicht überliefert. Jedenfalls wechselte er bei seinen Aufenthalten in Paris nicht nur die Pferde, sondern nahm an einigen Sitzungen der Nationalversammlung und des Jakobinerklubs teil, nicht ohne seine dortigen Beobachtungen mit den Interessen seines Berufes zu verbinden: Sein guter Geschmack, verfeinert durch die Anschauung der Pariser Mode, sollte in die Fabrikation neuer Seidenstoffe für seine Handlung eingehen<sup>54</sup>. 1796 besuchte er die öffentlichen Sitzungen des Direktori-ums, dessen repräsentativen Kleiderluxus er wiederum mit professionellem Interesse bestaunte, und war beinahe wider Willen von den neuen Revolutionsfesten begeistert: *J'ai été hier matin à l'audience du directoire; Les membres du pouvoir exécutif, richement costumés, y reçoivent publiquement les ambassadeurs & ministres étrangers; Il y a dans tout cela beaucoup de représentation & une magnificence dont on ne se fait pas d'idée; La fête de l'Agriculture qui se donnait le même jour au Champ de Mars & ou il y avait peut-être deux cent milles personnes, est encore un de ses spectacles d'un genre absolument nouveau, produits par la révolution ou se manifeste essentiellement le goût des Parisiens & qui parlent à la fois au sens & à la raison, entraînant, souvent malgré lui, l'admiration & l'enthousiasme du spectateur*<sup>55</sup>.

Ende 1791/Anfang 1792 war Jacques Ferdinand neben seinen Geschäften auch in einer Herzensangelegenheit in Paris. Er hatte sich in die Tochter des reichen Pariser Bankiers und Kaufmanns J. J. Rilliet verliebt und wäre bereit gewesen, für diese Heirat nach Paris überzusiedeln, sich also letzten Endes zum französischen *citoyen* zu machen. In diesem Kontext fanden in der Familie langwierige Auseinandersetzungen statt, in denen ihm schon allein der Gedanke an eine *expatriation* vorgeworfen wurde, denn der Vater, auch schon in Leipzig geboren und die zweite Generation der Réfugiés vertretend, meinte – wohl mehr aus pädagogischen Gründen, denn er selbst hatte eine Ehefrau, die aus einer in Genf lebenden Réfugié-Familie stammte –, man solle nicht im *Ausland* die Frau suchen, mit der man sein Schicksal vereinen will. *Nous sommes on ne peut pas plus persuadés, et les uns et les autres, qu'à mérite et à convenance égale, soit pour le caractère soit par l'esprit et la figure, soit pour les liaisons de parenté et d'alliance, il vaudrait mieux pour toi de trouver une femme aimable avec 50/m Ecus en Allemagne, qu'avec 500/m Livres à Paris. Il faut convenir, cependant, que les partis de 50/m Ecus ne se trouvent pas en abondance, que souvent on les cherche inutilement, et qu'il est rare qu'à coté d'une fortune un peu majeure il n'y ait pas aussi quelque hic*<sup>56</sup>. Das Mißlingen der Partie machte weitere moralische Pressionen gegen-

53 Stadtarchiv Leipzig, NL 15, 21. November 1791. Das Hindernis war anderer Natur: Die Solidität der Assignaten, des Papiergeldes.

54 Stadtarchiv Leipzig, NL 16, L. Benoist, Du Vigneau & Co. an Ferdinand Dufour in Paris, Lyon, 1. Februar 1792.

55 Stadtarchiv Leipzig, NL 62, Paris 30. Juni 1796, an Pauline Dufour.

56 Stadtarchiv Leipzig, NL 15, Bl. 123ff., Leipzig 21. November 1791; ebd., 13. Januar 1792, Bl. 183ff. u. ö.

standslos. Doch zeigt die Affäre die verschiedenen Möglichkeiten der Selbstdefinition von ›Auslandsfranzosen‹ in bezug auf Frankreich und die *Nationalfranzosen*<sup>57</sup>, in diesem Fall auch verbunden mit einem Generationsunterschied, der Entscheidungssituationen beeinflusste.

Allerdings wurde Ferdinand Dufour, nachdem er dann Ende 1792 ein *tugendhaftes Weibgen* – so ein Braunschweiger Kommissionär – gefunden und die in Leipzig geborene Tochter des französischen Seidenhändlers Feronce, Anne Pauline Feronce (1774–1839), geheiratet hatte, in neue Konstellationen in bezug auf Frankreich verwickelt. Ferdinands angeheirateter Verwandter, Baron Jean Baptiste Feronce von Rothencreutz (1723–1799)<sup>58</sup>, stand seit 1748 als Staatsminister und Geheimrat im Dienst der braunschweigischen Herzöge und genoß in höchstem Maße das Vertrauen des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand<sup>59</sup>. Für den Geheimrat erledigte Ferdinand diverse Aufträge – von Auskünften über das Schicksal einzelner Personen in Frankreich<sup>60</sup> über die Übermittlung von Briefen bis zur Besorgung französischer Bücher und Druckerzeugnisse aller Art. Unter anderem wollte Feronce von Rothencreutz, immerhin auf dem Höhepunkt der *Terreur*, *une belle Estampe de Robbespierre [sic], de Marat, de Danton et de tous ces leadingmen*<sup>61</sup>. Seine Briefe enthalten, abgesehen von Mitteilungen über die Gesundheit der Herzogsfamilie, Informationen über die europäische Diplomatie, die außenpolitischen Verwicklungen und den Krieg gegen Frankreich – eine weitere Informationsquelle für Leipzig. Ferdinand Dufour war über die revolutionsfeindlichen Kreise der Emigranten, die Stimmungen am Braunschweiger Hof und über Ludwig XVIII. in seinem Exil in Blankenburg bestens informiert<sup>62</sup>, und es scheint nicht, daß es in der Beurteilung Unstimmigkeiten zwischen ihm und dem Geheimrat gegeben hätte. Hinzu kam, daß etliche Lyoner Kaufleute und Kommissionäre aus Frankreich emigriert waren und ihre Berichte auch an die Leipziger Handelspartner und Freunde gerieten.

57 Der Begriff taucht auf in einem königlichen Reskript für die preußischen Gebiete Westfalens vom 1. August 1796, abgedruckt bei Peter VEDDELER (Bearb.), *Französische Emigranten in Westfalen 1792–1802. Ausgewählte Quellen*, Münster 1989, S. 261–262.

58 J. W. H. ZIEGENBEIN, *Über den Geheimrath Feronce von Rothencreutz*, Braunschweig 1800; *Allgemeine Deutsche Biographie* [1877], Bd. VI, Berlin 1968, S. 717ff.; Selma STERN, *Karl Wilhelm Ferdinand, Herzog von Braunschweig und Lüneburg*, Hildesheim/Leipzig 1921, S. 69ff. Eine neuere Studie liegt m. W. nicht vor.

59 Über Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig vgl. u. a. Gerd BIEGL, 6. Februar 1794. Rückkehr von Herzog Carl Wilhelm Ferdinand aus Frankreich und die Geschichte der Braunschweigs Stiftung, Braunschweig 1994. Die zwiespältige Position des Herzogs, preußischer Oberbefehlshaber seit 1787 und Oberbefehlshaber der preußischen Armee während des ersten Koalitionskrieges, gegenüber Frankreich und der Französischen Revolution ist bekannt. Das berühmte »Manifest von Braunschweig« stammt jedoch nicht aus seiner Feder.

60 Stadtarchiv Leipzig, NL 19, Bl. 39, 7. Juli 1794.

61 Stadtarchiv Leipzig, NL 19, 15. Juni 1794 oder 7. Juli 1794, das einzelne Blatt ist undatiert. Die Briefe des Barons beginnen erst im November 1793.

62 Feronce von Rothencreutz freute sich über den Zustrom von Royalisten nach der Neuwahl des Direktoriums im April 1797: *...le Gouvernement actuel me semble prendre de Jour en Jour plus de Consistence. Nos Emigrés sont fort content du choix du nouveau tiers, ils prétendent que ce nouveau tiers leur sera favorable*. NL 19, Braunschweig, 26. Mai 1797. Vgl. allgemein Wilhelm BRINGMANN, *Louis XVIII im Exil. Blankenburg 1796–1798*, Frankfurt a. M. 1995.



Als Ferdinand Dufour ab 1795 selbst in wachsendem Maße französischen Emigranten in Braunschweig begegnete – er besuchte regelmäßig die beiden Messen im Februar und August –, wandelte sich sein Urteil durchaus zum positiven, obgleich er nicht nur bewundernd, sondern durchaus ironisch auf die Emigrantengesellschaft blickte. Am 6. Februar 1795 beklagte er sich noch über die *multitude de français qui s'en vont ici, battant le pavé & dont les finances sont les plus basses*<sup>63</sup>. Ein Jahr darauf hatte er ein anderes Bild der Emigration: *Il y a ici beaucoup de gens fort intéressants, surtout parmi les Emigrés français, qui se montent à un millier de personnes & sont fort accueillis par le Gouvernement; On voit partout des Gens des premières familles de France, des Montmorency, des Laval, des Puiségur, des Archevêques, des Evêques, leurs grands vicaires &c &c. Tout cela forme un mélange assez singulier; la société y gagne & le pays ne perd pas, parce que tous ces Emigrés ne sont pas ruinés & qu'il y en a dans le nombre encore de riches*<sup>64</sup>. Und bei aller Vorfreude auf einen Ball, den Monsieur de la Maisonfort in Braunschweig veranstaltete und zu dem er eingeladen war, argwöhnte er doch: *Ce bal sera composé essentiellement d'Emigrés français; je suis sur qu'on y sera très gai & ce pourrait bien être de ces fêtes, ou l'on crève de rire & ou l'on meurt de faim*<sup>65</sup>.

### III. Auswirkungen auf den Leipziger Handel

Die Seidenfabrikanten in Lyon belieferten die Leipziger Messe nicht direkt, sie hatten den Zwischenhandel an die dortigen französischen Kaufleute abgegeben. Diese bezahlten die Fabrikanten, die daraus einen doppelten Vorteil bezogen: einen garantierten Absatz für ihre Erzeugnisse und keine langfristigen Kreditvorschüsse. Die Leipziger Kaufleute bestellten nur soviel, wie sie absetzen zu können glaubten und gewährten ihrerseits den Käufern aus Osteuropa, vor allem aus Rußland und dem ehemaligen Polen-Litauen langfristige Kredite, bisweilen *bis zur Uebertreibung*<sup>66</sup>.

Zuletzt hatten Dufour Gebr. die Krise des Seidenhandels von 1787 im Gefolge des englisch-französischen Handelsvertrages<sup>67</sup> überstanden – die letzte Krise vor der Revolution – und die Teuerung der Lyoner Seide durch mehr Aufträge in die Schweiz auszugleichen versucht<sup>68</sup>. Die Revolution in Frankreich beeinträchtigte den Handel mit Lyon durch außerökonomische Faktoren und durch steigende Löhne und Preise, was die Leipziger Kaufleute ebenfalls durch stärkere Beanspruchung der italienischen und schweizerischen Seidenmanufakturen zu kompensieren suchten, jedoch mit dem Bemerkten, daß *sobald die dasigen Seidenmanufakturen wieder in Aufnahme kommen sollten*, sogleich wieder Ware aus Lyon bezogen werde, da diese

63 Stadtarchiv Leipzig, NL 59, Bl. 6–7, Braunschweig 6. Februar 1795.

64 Stadtarchiv Leipzig, NL 62, Bl. 32–33, Braunschweig 2. Februar 1796.

65 Stadtarchiv Leipzig, NL 62, Bl. 7–8, Braunschweig, 31. Juli 1797.

66 SächsHStA Dresden, Landes-Ökonomie- Manufaktur- und Kommerziendeputation, Meßprotokolle und Relationen, Loc. 11469, Ostermesse 1806, Bl. 83.

67 PARISSET, Histoire de la fabrique lyonnaise (wie Anm. 38), S. 238f.; Pierre CAYEZ, Entreprises et entrepreneurs lyonnais sous la Révolution et l'Empire, in: Histoire, économie et société 1993, Nr. 1.

68 Stadtarchiv Leipzig, NL 7, Bl. 15–18, Leipzig, 25. Juni 1787. Ähnlich auch Bl. 27–30, Leipzig 20. Juli 1787, Bl. 30–33, Leipzig 23. Juli 1787.

in der Appretur besser und vergleichsweise billiger sei<sup>69</sup>. Zu den bekannten Konjunkturreinflüssen kamen nach 1789 neue Momente hinzu, die Handel und Wirtschaft berührten: neues Geld und damit Währungsunsicherheit, Revolutionskriege, Kontinentalsperre. Der Zwangskurs der Assignaten war am 17. April 1790 dekretiert und damit die Umwandlung der ursprünglich als Bodenmandate ausgegebenen Assignaten in Papiergeld eingeleitet worden. Die Inflation war in Gang gekommen, und das neue Geld war rasch diskreditiert<sup>70</sup>. Im Ausland war die Geldentwertung fast doppelt so hoch wie in Frankreich. Auch das Haus Dufour stieß sich in seinen Finanzaktionen an der Unsicherheit des neuen Papiergeldes und verzichtete beispielsweise 1794 auf Geschäfte mit Holland, weil Jacques Marc Antoine Dufour nicht sicher war, ob sie nicht am Ende statt holländischer Gulden *papier timbré du bonnet de la liberté* bekämen.

Die politischen Stellungnahmen in diesem Kontext wurden von wirtschaftlichen Interessen bestimmt. Die Annahme der Verfassung von 1791 durch König Ludwig XVI. wurde mit der Hoffnung auf wirtschaftliche Beruhigung und bessere Wechselkurse begrüßt<sup>71</sup>. Dem stand jedoch die Zurückhaltung der Fabrikanten gegenüber. *Le fabricant, à cause du prix des soies & de la main d'œuvre, ne veut rien tenter & par conséquent, rien imaginer. Si Vous ajoutez à cette situation celle que la plupart des métiers [ne] peuvent travailler faute de compagnons, qui, par le moyen des patentes, sont tous devenus maitres, & que la manufacture d'une pièce exige autant de temps aujourd'hui que celui qu'on employait ci devant à trois pièces, par les soins distrayants et toujours renaissants du soin du gouvernement de la sureté de l'état, comme: élections, clubs, pétitions, oppositions, gardes, piquets, évolutions militaires, lectures d'affiches & de lois, lecture des journaux & des pamphlets, &c. &c. Vous verrez que pour être sûr de ses assortiments dans le façonné, il faut commettre en 9bre, ce qu'on auroit pu commettre ci devant aisément en commencement de Janvier*<sup>72</sup>. Durch solche Beobachtungen, kaum daß eine Tendenz spürbar wurde, fand sich das Haus Dufour dank seines Informationsvorsprungs in einer vergleichsweise privilegierten Entscheidungssituation.

Der Einbruch der Seidenindustrie in Lyon war seit 1793 dramatisch. Die Niederschlagung der föderalistischen Revolte in Lyon und die Repressivmaßnahmen der Revolutionsregierung gegenüber der *Ville affranchie* führten zur massiven Emigration von Fabrikanten und Arbeitern in die Schweiz, die von dort aus ihre Erwerbstätigkeit fortsetzten. Dufour Gebr. hatten das bei vielen ihrer Freunde und Geschäftspartner persönlich erlebt. *Tout ce qu'on vous a dit & écrit sur les horreurs qui se passent à Lyon n'approchent point encore de la vérité*, hieß es beispielsweise

69 SächsHStA Dresden, Landes-Ökonomie- Manufaktur- und Kommerziendeputation, Meßprotokolle und Relationen, Loc. 11466, Ostermesse 1794, Bl. 65v, Ostermesse 1795, Bl. 20v.

70 Manuela ALBERTONE, *Aux origines du crédit public en France: Assignats, Nation et Révolution, 1789–1791*, in: 1789 – Weltwirkung einer großen Revolution, hg. von Manfred KOSSOK und Editha KROSS, Bd. 1, Berlin 1989, S. 132f. – SächsHStA, Loc. 11466, Meßrelation Michaelis 1792, Bl. 65b: Französische Assignaten *haben in Leipzig gar keinen Werth*.

71 Stadtarchiv Leipzig, NL 14, Charles Théophile Cazenove an Ferdinand Dufour in Exeter, Lyon 19. September 1791; Duvigneau an Ferdinand Dufour in London, Lyon 21. September 1791.

72 Ebd.

aus der Schweiz; *la sensibilité se refuse à repeter les abominations qui s'y commettent.* – *M. Fitler & Couderc vivent encore, mais ils sont toujours encore arrêtés.* – *j'ai trouvé les deux Belz à Berne qui vont en Allemagne. Duport le cadet est à Lausanne. Brôlmann [Brölemann], est encore à Lyon les scellés sont mis chez lui. Notre pauvre chevalier qui nous inculquoit les élémens de la danse a été fusillé depuis peu. Dominique Bergasse guillotiné. Dans un seul jour les commissaires de la convention ont fait périr 213 malheureux tant par la guillotine qu'a coups de canons à mitraille, ce qu'ils appellent foudroyer<sup>73</sup>.*

Durch die Tatsache, daß die Fabrikation von vielen Lyoner Emigranten in der Schweiz fortgeführt wurde, hatten die Leipziger Kaufleute keinen dramatischen Bruch zu erleiden, doch Lyon fiel für einige Jahre in den internationalen Handelsbeziehungen deutlich zurück. Die Dresdner Landes-Ökonomie-, Manufaktur- und Kommerziendeputation registrierte die Folgen *der Zerstörung der Lyoner Seiden Manufacturen* und die Abnahme der Zahl der gangbaren Stühle von einst über 12 000 auf kaum 800<sup>74</sup>. Bis 1793 hatte ein umfangreiches Angebot an Lyoner Seidenwaren mit rapidem Preisverfall zu kämpfen<sup>75</sup>, 1794 blieben trotz nunmehrigen Mangels bestimmter Stoffe die Vorräte liegen, da die wichtigsten Käufer fast gänzlich ausblieben<sup>76</sup>. Eine kaufmännische Binsenweisheit – ... *ce n'est pas le tout que d'avoir de la marchandise, il faut encore pouvoir la débiter et ne pas la payer exorbitamment cher*<sup>77</sup> – erwies einmal mehr ihre Geltung.

Erst im Jahr VIII (1799) begann sich die Lyoner Seidenindustrie zu erholen, die Zahl der betriebenen Wirkstühle (6500) und der produzierten Waren zu steigen. Der Frieden von Lunéville 1801 ermunterte die Wiederaufnahme der Arbeit (8500 Stühle), 1802 standen 9400 Stühle in Betrieb und das Produktionsvolumen übertraf den bis dahin höchsten Stand von 1790. Wenn 1788 über ein Drittel der verfügbaren Stühle (5441) mangels *Arbeit* stillstand, konnten 1802 944 von 10 434 in Ermangelung von *Arbeitskräften* nicht produzieren<sup>78</sup>. Über 12 000 Arbeiter waren der *fabrique* während der Revolution – besonders zwischen 1794 und 1798 – abhanden gekommen.

Von einschneidenderer Wirkung auf den Leipziger Handel als die Revolutionskriege erwies sich die Kontinentalsperre, die Napoleon I. am 21. November 1806 von Berlin aus gegen England verhängte<sup>79</sup>.

73 Stadtarchiv Leipzig, NL 20, Bl. 5, Cossonay 27. Dezember 1793, Pierre Feronce an Ferdinand Dufour. Die genannten Personen waren Kaufleute und Kommissionäre im Lyoner Seidenhandel.

74 Sächs. Hauptstaatsarchiv Dresden, Loc. 11466, Meßrelation Michaelis 1794, Bl. 44v., 45.

75 Ebd., Meßrelation Michaelis 1793: Bl. 36, 52v: Seidenwaren aus Lyon seien *in Menge auf dem Platze gewesen* und auch sehr wohlfeil.

76 *Besonders hat der fast gänzlich aufgehörte Einkauf für Pohlen einen großen Verfall des Seidenwaarenhandels verursacht, wovon dieser sich nicht leicht wieder erholen dürfte.* Ebd., Protokoll und Relation Michaelis 1794, Bl. 65.

77 Stadtarchiv Leipzig, NL 21, Leipzig 27. August 1794.

78 Lyon, Chambre de commerce, Extrait des observations présentées au Gouvernement par le C. D'Eglise (wie Anm. 38), Bl. 79ff.

79 Vgl. Wilhelm STIEDA, Die Kontinentalsperre in Sachsen, in: Berichte und Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften 65 (1913); François CROUZET, L'économie britannique et le blocus continental, Paris 1987.

Am Aufstieg der Handelsbeziehungen zu England hatten seit dem Ende des Siebenjährigen Krieges die meisten bedeutenden Leipziger Handelshäuser partizipiert. Die Handelsblockade gegen England mußte den Leipziger Messestandort mit erheblichen Rückschlägen bedrohen. Bereits am 15. Oktober 1806, einen Tag nach seinem Sieg bei Jena und Auerstedt, hatte Napoleon die Konfiskation aller englischen Waren verordnet, die sich auf dem Territorium von ihm besetzter Gebiete befanden. Nur drei Tage danach, als am 18. Oktober die Stadt besetzt wurde, richtete der französische Platzkommandant von Leipzig eine Deklaration an die Bankiers, Kaufleute und Händler, die mit den folgenschweren Worten begann: *Ihre Stadt ist in Europa als eine Hauptniederlage englischer Waaren bekannt, und in dieser Hinsicht Frankreichs gefährliche Feindin*<sup>80</sup>. Auf Befehl des Kaisers wurden binnen 24 Stunden alle englischen Waren in den Gewölben und Lagern der Stadt registriert und versiegelt. Eine Leipziger Abordnung zum Kaiser nach Berlin, die am 6. November 1806 Audienz erhielt, konnte dieses Unheil nicht verhindern, obgleich *Seine Kaiserliche und Königliche Majestät [...] Sich über das Ihnen dargereichte Memorial und andere Gegenstände der Handlung mit ebenso ungemeiner Sachkenntniß als herablassender Güte* unterhielten und die Deputation *mit den huldreichsten Versicherungen für die Stadt und ihre Handelsverhältnisse* entließen<sup>81</sup>. In dem von der Abordnung überreichten Memorandum, das Ferdinand Dufour verfaßt hatte und das ihm den besonderen Beifall Talleyrands einbrachte, wurde systematisch und eindringlich die Bedeutung des Leipziger Handels für Frankreich und ganz Europa gezeigt, wohingegen die Engländer, gegen die sich die Blockade richtete, Leipzig als Zwischenhandelsplatz nicht so dringend brauchen würden, da sie über die baltischen und schwedischen Häfen ihre Kunden direkt beliefern könnten. Die Manufakturstädte in Frankreich, Italien und Deutschland *perdront en grande partie un débouché annuel, estimé aproximativement, en y comprenant les objets de Transit pour la Russie au moins de vingt à trente Millions de Livres, independamment des affaires considérables que Leipzig fait en temps de paix avec les ports de France, ce qui etablit la balance de notre commerce absolument en faveur de la France, attendu qu'elle ne tire presque rien de ce pays ci*<sup>82</sup>.

Unter die Panik der Kaufleute mischten sich im Nachgang dieser denkwürdigen Unterredung die Überlegungen zum Loskauf der englischen Waren, die ja nur partiell englisches Eigentum waren, zu anderen Teilen sächsisches beziehungsweise fremdes/»neutrales«. Der deklarierte Warenwert belief sich allein für die englischen

80 »Den Banquiers, Negozianten, und Kaufleuten der besagten Stadt«. Gedruckte zweisprachige Proklamation des Generals Macon, 18. Oktober 1806 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig). Abgedruckt in: Leipziger Zeitungen, 21. Oktober 1806.

81 Leipziger Zeitungen, 222. Stück, 12. November 1806, S. 2265. Vgl. den Bericht Dufours an seine Frau Pauline über die dreiviertelstündige Audienz beim Großen Napoleon, dem Helden des Jahrhunderts in NL 64, Bl. 38f., 8. November 1806. Vgl. des weiteren den Bericht in den Akten der reformierten Gemeinde in: Abrégé historique annuel de l'Eglise réformée de Leipzig extraits des registres de cette église, Handschrift [1804], S. 133.

82 Copie du mémoire présenté à S. M. I[mperia]le et R[oya]le Napoléon I. par la députation de la ville de Leipzig le 6e Novembre 1806, datiert 29. Oktober 1806, in: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bank- und Handelshaus Frege, Nr. 328 (6).

Manufakturwaren auf 1 671 957 Reichstaler<sup>83</sup>. Als sich die Möglichkeit eröffnete, die Konfiskation durch eine Abfindungssumme *schnell und billig* aus der Welt zu schaffen, wurden Gruner und Dufour *im Namen sämtlicher bedrängter Engl. Waarenhändler* mit einer Vollmacht des Magistrats nach Dresden geschickt, *um Sr. Churfürstlichen Durchlaucht und dessen Hochpreislichen Ministerium die Dringlichkeit zu zeigen, die Summe als Landesschuld zu behandeln*<sup>84</sup>. Die nach zähen Verhandlungen schließlich erreichte Ablösesumme betrug für Leipzig sechs Millionen Francs, ein Betrag, der sich freilich im Vergleich mit anderen Handelsstädten relativiert: Hamburg mußte seine sequestrierten Waren für 16 Mio Francs loskaufen (davon vier Mio in barem Geld), Bremen für 2,07 Mio Francs, Lübeck für 350 000 Francs<sup>85</sup>. Der Leipziger Magistrat nahm dafür am 1. Juli 1807 eine Stadtanleihe in Höhe von 2,75 Millionen Talern auf; zu den Käufern der meisten Obligationen zählten die Bankiers Frege und Löhr mit dem höchsten Betrag von jeweils 20 000 Talern und die Firma Dufour Gebr., die sich (wie sonst nur noch die Kaufleute Crusius und Winkler) für 10 000 Taler an der Anleihe beteiligte – auch dies wirft ein Schlaglicht auf ihren Wohlstand<sup>86</sup>. Die Zahlung der Ablösesumme zog sich über Jahre hin.

Das Haus Dufour Gebr. gehörte nicht unmittelbar zu den Leidtragenden der Kontinentalsperre, denn trotz der Einbeziehung englischer Baumwollwaren in das Handelsprofil seit Beginn der neunziger Jahre war es in der Hauptsache nach wie vor auf den Wareneinkauf in Frankreich, in der Schweiz und in Italien orientiert. Von den siebzehn durch die Beschlagnahme der englischen Waren am stärksten betroffenen Leipziger Handelshäusern rangierte die Dufoursche Handlung an 14. Stelle mit einem deklarierten Wert von rund 27 800 Reichstalern. Das Verhältnis zwischen fremdem und »sächsischem«, also mit eigenem Kapital erworbenen Eigentum am Gesamtwert der englischen Waren gestaltete sich für Dufour Gebr. von allen genannten Firmen am günstigsten und ausgewogensten<sup>87</sup>. Der erfolgreiche Umbau der

83 »Marchandises Anglaises Manufacturé: 1) Propriété Anglaise 80.389,22; 2) Propriété Neutre et Etrangère 563.592,13; 3) Propriété Saxonne 1.027.974,17; [Gesamt] Rt 1.671.957,7.« Bei Hinzuziehung der Garne (*cotton filé*) im Wert von 564 425 Reichstaler 10 Groschen, die versucht wurden, als *prima materia* vom Rückkauf herauszulösen, belief sich die Gesamtsumme auf 2 236 382 Taler 17 Groschen. »Resumé des Déclarations«, in: Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bank- und Handelshaus Frege, Nr. 328 (6).

84 Ebd., Brief von David Angers, Amy Crayen, J. F. Geier, G. W. Schnetger, F. Bellatti, an Frege in Dresden, Leipzig, 17. Dezember 1806.

85 Der Gesamtgewinn Frankreichs aus dieser Kampagne betrug 34 557 000 Francs. CROUZET, *L'économie britannique et le blocus continental* (wie Anm. 79) S. 215. – Neben diesem Vergleich zeigt ein weiteres Beispiel, daß Leipzig nicht die am stärksten betroffene Handelsstadt war: Ein Kommentar zum Dufourschen Memorandum, das Napoleon am 6. November 1806 in Berlin vorgelegt worden war, verweist darauf: *Il est vrai que notre pauvre ville de Leipzig souffrira beaucoup de cette mesure, mais c'est une considération que l'Empereur ne fait point admettre dans son grand plan, & tous les ports de mer en France & en Espagne souffrent depuis deux ans biens plus que Leipzig ne peut souffrir*. Stadtarchiv Leipzig, NL 20, Bl. 86–87, Lyon, 5. Dezember 1806.

86 Sächsisches Staatsarchiv Leipzig, Bankhaus Frege & Co., Nr. 128, Bl. 73.

87 Vgl. »Extract aus dem Individual-Verzeichniße der bey der angedrohten Confiscation der Englischen Waaren interessierten Leipziger Kaufleute und der von denselben eingereichten Werths-Angaben«, in: SächsHStA Dresden, Landes-Ökonomie- Manufaktur- und Kommerziendeputation,

Firma seit Ende der achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts, die verstärkte Expansion nach Polen und Rußland sowie der Ausbau des sächsischen Hinterlandes gewährleisten eine stabile wirtschaftliche Basis, die auch über starke Einbrüche im Messegeschäft, etwa zur Herbstmesse 1806 und besonders zur Ostermesse 1807 hinweghalf<sup>88</sup>. Auf lange Sicht profitierte die Handlung sogar vom *blocus*, da die ausbleibenden englischen Importe zu wachsender Nachfrage nach französischen und italienischen Seidenwaren führten<sup>89</sup>. Der 1813 von Napoleon – nach der gewonnenen Schlacht bei Großgörschen im Mai des Jahres – über Leipzig verhängte Belagerungszustand ließ jedoch die Warenzirkulation zum Erliegen kommen und bedrohte nicht nur den Leipziger Messehandel, sondern das gesamte an ihm hängende Hersteller- und Kundennetz: Die von Leipziger Kaufleuten für Kunden in Osteuropa erworbenen Waren kamen nicht am Bestimmungsort an, die Fabrikanten in Lyon wurden von den Leipziger Kaufleuten nicht bezahlt, der ganze Kreislauf kam zum Erliegen. Selbst wenn der Militärkommandant von Leipzig die Ausfuhr einiger Ballen erlaubte, wurden sie von den Vorposten aufgehalten und wieder zurückgeschickt. In dieser Situation intervenierte im Juli 1813 die Handelskammer von Lyon<sup>90</sup>, die das Unglück ihrer *fabriques* beklagte und eine Entscheidung des Kaisers Napoleon dahingehend erwirken wollte, daß die Lyoner Seidenwaren ungehindert die Vorposten der Armee passieren dürften, um ihre Bestimmungsorte zu erreichen. Aus diesem Schreiben wird einmal mehr die herausragende Bedeutung des Handelsplatzes Leipzig aus der Perspektive des Produktionsstandortes Lyon ersichtlich: *V.E. est instruite des rapports étendus qui existent en notre place et celle de Leypsik. Cette ville, entrepôt universel de la majeure partie des étoffes de soie qui se fabriquent soit en France soit en Suisse, la répand ensuite dans le nord de l'Europe; et l'influence de ces rapports sur nos fabriques est tellement importante que son commerce ne peut éprouver des entraves sans que celui de Lyon ne soit aussitôt paralysée*<sup>91</sup>. Auch die Meßrelationen der Kommerziendeputation widerspiegeln die wechselseitige ökonomische Abhängigkeit von Lyon und Leipzig. Nach dem Tiefpunkt im Herbst 1813, als in den Tagen der Völkerschlacht *nicht einmal das Aufstellen der Buden auf dem Markte und in den Hauptstraßen [...] wegen der häufigen Truppen-Ein- und Ausmärsche [hatte] bewerkstelliget werden können*<sup>92</sup>, konsolidierten sich die Verhältnisse auch für Lyon und Leipzig wieder.

Loc. 11469, Bl. 160. Für die am stärksten betroffenen Gebr. Falke machte der Anteil des eigenen (\*sächsischen\*) Eigentums der Firma am Gesamtwert der englischen Waren 117 344 von 117 500 Talern aus, für Dufour Gebr. dagegen 12 835 von 27 808 Talern (ebd.).

88 SächsHStA Dresden, Meßprotokolle und Relationen, Landes-Ökonomie- Manufaktur- und Kommerziendeputation, Loc. 11469, Michaelismesse 1806, Bl. 41v.; Ostermesse 1807, Bl. 82–82.

89 KROKER (wie Anm. 39) S. 215.

90 Über die Kriegsfeindlichkeit als Grundhaltung der Lyoner Kaufleute, die sie zu zahlreichen Initiativen vor allem zugunsten von Hamburg und Leipzig veranlaßte, den beiden wichtigsten Verteilern der Lyoner Produkte, vgl. Pierre CAYEZ, *Métiers jacquard et hauts fourneaux. Aux origines de l'industrie lyonnaise*, Lyon 1993, S. 94ff.

91 Chambre de commerce de Lyon, *Rapports 1802–1825*, Bl. 50, 16. Juli 1813, nach Paris, an den Ministre des Manufactures et du Commerce.

92 Staatsarchiv Leipzig, Leipziger Messeamt, Druckschriften, Nr. 871, Michaelis 1813, S. 5. *Einigen Seidenhändlern sey es zwar mit grosser Gefahr und Schwierigkeit gelungen, Waaren nach Leipzig zur Messe zu bringen, sie hätten jedoch bis jetzt nicht das mindeste davon auspacken lassen* (S. 13).

Groß- und Transithandel ist von Natur aus kosmopolitisch. Kriege und Revolutionen erschweren die ungehinderte Zirkulation von Personen und Waren, und europäisch agierende Kaufleute erscheinen immer schon als vorrangig interessierte Anhänger friedlicher Verhältnisse. Wo gehandelt wird, wird selten geschossen – diese Tatsache erwies sich einmal mehr in der napoleonischen Zeit<sup>93</sup>. Ungehinderte ökonomische Entfaltung und freier Handel waren die Hauptinteressen der Großkaufleute, an denen sich politische Sympathien und Antipathien zu messen hatten. Gewiß bedeuteten Revolution und Krieg für die Leipziger Kaufleute *eher Einschränkung als Ausbreitung*<sup>94</sup>. Eine pauschale Aussage über die revolutionsfeindliche Einstellung des Leipziger Handelsbürgertums<sup>95</sup> dürfte sich allerdings nach einer vollständigen Auswertung der Korrespondenzen verbieten. Die Geschichtsschreibung über die Reaktionen in Deutschland auf die Französische Revolution hat sich allzu oft nur den politischen Motiven zugewandt und dabei außer Acht gelassen, daß ein kosmopolitischer Teil des Bürgertums ganz eigene Interessen hatte in bezug auf einen Konflikt, der am Ende das nationalgeschichtliche Paradigma freisetzte, das das 19. Jahrhundert dominieren sollte<sup>96</sup>.

#### IV. Politische Vermittlerrolle von französischen Reformierten 1806–1813

Die Vermittlerrolle von Personen der französischen »Kolonie«, die sie ihrer kulturellen Besonderheit, ihrer Reputation, ihrer ökonomischen Stärke verdankten, scheint in Zeiten politischer Unruhe und kriegerischer Wirren besonders stark gewesen zu sein. Zwei Ereignisse belegen dies vor allen Dingen: erstens der mit dem Siebenjährigen Krieg verbundene politische und wirtschaftliche Einbruch in Sachsen und das darauf folgende *Rétablissement*, zweitens die Zeit der napoleonischen Herrschaft. Was für das *Rétablissement* der Name Dubosc bedeutet<sup>97</sup>, ist für die »Napoleonzeit« der Name Dufour. Sachsen war nach dem Frieden von Posen am 11. Dezember 1806 und dem Beitritt zum Rheinbund durch Napoleon I. zum Königreich erhoben worden und befolgte seither die Linien der französischen Politik<sup>98</sup>. Da nun in Sachsen der beschlagnahmten englischen Waren die Erörterung ihres

93 Die Gebr. Dufour erwirkten bei napoleonischen Generälen Pässe, um ihre kommerziellen Aktivitäten unbehelligt fortführen zu können. CAYEZ (wie Anm. 90) S. 95.

94 Christian Gottlob Frege, Staatsarchiv Leipzig, Bank- und Handelshaus Frege Nr. 253 (4), S. 3.

95 So noch René-Marc PILLE, Die Affäre Marné: Emissäre der Französischen Republik in Sachsen (1793/94), in: Leipziger Blätter 14 (1989) S. 10.

96 Vgl. Michael JEISMANN, Das Vaterland der Feinde. Studien zum nationalen Feindbegriff und Selbstverständnis in Deutschland und Frankreich 1792–1918, Stuttgart 1992.

97 Die Memoranden von François Dubosc (1722–1796) an den Dresdner Reformier Thomas von Fritsch, aus denen Fritsch wesentliche Punkte der Forderungen nach Besserstellung der französischen Reformierten übernahm, die jedoch weitaus mehr enthielten, sowie der allgemeine Zusammenhang von Leipziger Hugenotten und Dresdner Reformpolitik überschreiten den Rahmen des hier in Rede stehenden Themas. Einige Denkschriften von Dubosc sind abgedruckt bei SCHLECHTE (wie Anm. 23). Es gilt jedoch auch die Stellungnahmen anderer Réfugiés und der Gemeinde insgesamt auszuwerten. Eine andere Studie der Vf. wird dies ausführlich behandeln.

98 Geschichte Sachsens, Weimar 1989, S. 318. Vgl. auch Franz SCHMIDT, Sachsens Politik von Jena bis Tilsit 1806/07, Halle 1913; K. E. OTTO, Die französische Verwaltung in Sachsen im Jahre 1806, Leipzig 1904.

Loskaufs auf der Tagesordnung stand, wurde Dufour mit Senator Gruner, wie erwähnt, in die sächsische Landeshauptstadt entsandt, um für »notre pauvre ville« und den Leipziger Handel über die Modalitäten zu verhandeln, kam allerdings zu denkbar ungünstiger Zeit, da alle Gemüter mit der Mobilisierung von Geldquellen für Frankreich, mit der neuen Königswürde, den neuen Umgangsformen usw. beschäftigt schienen<sup>99</sup>. Außerdem beobachtete Ferdinand Dufour Spannungen in Dresden, wenn es um Entscheidungen über Leipzig ging: *La vérité est qu'on n'aime pas Leipsic ici; On nous reproche à tort nos succès passés dans le Commerce, notre indépendance, notre opulence surtout, qu'on aime à exagérer; mais avec raison les sots propos de beaucoup de nos compatriotes, leur suffisance, souvent leur trop de laxité et cette manière bornée d'envisager l'argent comme principe moteur et réel du vrai mérite social; En un mot et dans ce moment ci plus que jamais, on passe en revue nos faiblesses, et réellement on a beau jeu; Il est inutile d'ajouter que les petits esprits seuls sont capables de s'appesantir sur ce fastidieux calcul, mais il ne nous fait pas moins beaucoup de tort et ne saurait être tempérée que par les réflexions opposées des gens sensés, qui sentent ici, comme ailleurs, que la prospérité du pays tient à celle de Leipsic, et que ce n'est pas le moment de se livrer à d'aussi puériles souvenirs*<sup>100</sup>.

Im April 1807 wurde Ferdinand Dufour ständiges Mitglied des Kollegiums der Handelsdeputierten und konnte seither sozusagen offiziell die Interessen des Leipziger Handels vertreten. Hervorhebenswert ist die seltene Einmütigkeit seiner Wahl: sechs von sieben Handelsdeputierten und alle 24 Vorschläge der Kaufmannschaft votierten für ihn<sup>101</sup>. Missionen in die Landeshauptstadt setzten sich fort: 1807 begannen die Aktivitäten der Leipziger und Dresdner Reformierten für ihre religiöse Gleichstellung, die den Katholiken am 10. Februar 1807 bereits dank des Eingreifens Napoleons in der Folge des Friedens von Posen in den Schoß gelegt worden war.

Der Kaiser hatte im Artikel 5 des Posener Friedens die völlige Gleichstellung des katholischen Bekenntnisses mit dem lutherischen *zu einer ganz besonderen Bedingung* gemacht – der Katholizismus war in Frankreich zwar nicht mehr, wie zu Zeiten der Bourbonenkönige, Staatsreligion, aber die Religion der *Mehrheit der Franzosen*, wie »politisch korrekt« formuliert worden war –, und so mochten die Reformierten in Leipzig den Eindruck gewinnen, daß ihre religiöse Emanzipation nur noch eine Frage der Zeit war. In diesem Streben nach Gleichstellung der Reformierten in Leipzig und Dresden trat Jacques Ferdinand Dufour für beide Gemeinden als führender Unterhändler auf. Seine Verwandtschaft mit dem Präsidenten des Königlichen Kirchenrates Heinrich von Ferber und seine »feinen Formen für den

99 Stadtarchiv Leipzig, NL 60, Bl. 10, Dresden, 20. Dezember 1806, an Pauline Dufour. – Die »Leipziger Zeitungen« schlagzeilten bei der offiziellen Meldung: »Hoch lebe NAPOLEON der großmüthige Wiederhersteller des Sächsischen Königthums!« (255. Stück, 30. Dezember 1806).

100 Stadtarchiv Leipzig, NL 60, Bl. 10, Dresden, 20. Dezember 1806 (Hervorhebung im Original).

101 Stadtarchiv Leipzig, Handelsdeputierte, Protokolle Bd. 16, S. 56v. Schon bei der nächsten anstehenden Wahl im März 1808 gingen die Vorschläge der Kaufmannschaft und der Handelsdeputierten weit auseinander, und auch die letzteren stimmten nicht einmütig (ebd., S. 98v).



Verkehr in hohen Kreisen«<sup>102</sup> prädestinierten ihn für diese Funktion. Er stieß indes wiederholt auf ›residenzspezifische‹ Hemmnisse. Obgleich er schon am Vorabend der Königserhebung Friedrich Augusts über das Schneckentempo gestöhnt hatte, mit dem man für seine Leipziger Verhandlungsabsichten am Dresdner Hof vorankäme – eine Erkenntnis, die für Ferdinand nicht eigentlich neu war, denn eines seiner früheren geflügelten Worte zur Beschreibung des Landes lautete: *Hübsch ruhig, wir sind hier in Chur-Sachsen!* –, war er doch bei jedem Aufenthalt in Dresden aufs neue überrascht: *Mon Dieu, quel beau pais pour les arts, la nature et meme la société, mais quel enfer pour y traiter des affaires! Il semble qu'on y aye juré de ne jamais avancer, mais de toujours enrayer!*<sup>103</sup>

Mit dem Mandat vom 18. März 1811<sup>104</sup> erhielten die Reformierten in Sachsen *nunmehr freie und öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes, auch eben die bürgerlichen und politischen Rechte*<sup>105</sup>. Jacques Ferdinand Dufour hat sich dabei ›die höchsten Verdienste um die Stellung unserer Gemeinde erworben, die ihm dafür großen Dank für alle Zeiten schuldet«<sup>106</sup>.

Nicht nur für die reformierte Gemeinde und für die Stadt Leipzig, sondern auch für König Friedrich August I. machte sich Ferdinand Dufour in dieser Zeit verdient. Seine guten Beziehungen nach Frankreich, insbesondere nach Lyon und Paris, fielen hier ins Gewicht. Der König von Sachsen und Großherzog von Warschau hatte am 1. Juni 1811 bei Pariser Bankiers eine Anleihe aufgenommen, an

102 WEINMEISTER (wie Anm. 2) S. 80. Ebenso GUSTAV ROSENHAGEN, *Geschichte der evangelisch-reformierten Gemeinde in Dresden 1689–1835*, Dresden 1934, S. 136f. – Im Urteil über die persönlichen Qualitäten Dufours scheinen sich die Zeitgenossen einig gewesen zu sein. Im Nachlaß finden sich gerade aus der napoleonischen Zeit viele Zeugnisse, die seine *so allgemein anerkannte Güte, Freiheit u. Gewandheit mit ihren patriotischen Seiten* rühmen. Stadtarchiv Leipzig, NL 34, Bl. 21f., Vieth, Dresden 20. September 1807. Ähnliche Aussagen der Grafen Bose, Marcolini, Hohenthal, Senfft u. v. a. Ebd. auch Briefe von Ferber über den Fortgang der *affaire des réformés*, die 1807–1815 durch Unstimmigkeiten mit der Reformierten Gemeinde in Cottbus erschwert wurden.

103 Stadtarchiv Leipzig, NL 60, Bl. 34–35, Dresden, 12. [April] 1807, an Pauline. – Auch die baulichen Hürden in Dresden fielen ins Gewicht, wenn man, wie er, für seine Bittgänge und Verhandlungsgespräche täglich mehrere Paläste aufzusuchen hatte: ... *les nombreuses et fatiguants escaliers de Dresde; Quel pais pour y solliciter! Non, on ne s'en fait pas d'idée*. NL 60, Bl. 40–41, Dresden, 21. März 1808, an Pauline.

104 Mandat, die Gleichstellung der reformierten Religionsverwandten, hinsichtlich der öffentlichen Ausübung ihres Gottesdienstes, auch übrigen bürgerlichen und politischen Rechte, mit den römischkatholischen und Augsburgischen Confessionsverwandten betr., vom 18. März 1811, in: Dritte Fortsetzung des Codicis Augustei, worinnen die in dem Königreiche Sachsen ergangenen gesetzlichen Verordnungen vom Jahre 1801 bis zu der am 9. März 1818 angefangenen Gesetzesammlung, enthalten sind. Erste Abt., Dresden 1824, S. 17f.

105 *Ihro Majestät, Herr Friedrich August, König von Sachsen, haben mittelst des unterm 18. März 1811 emanirten Mandats auf das Anbringen der dormalen in Dresden versammelten Landesstände allergnädigst sanciret: daß den Reformirten Religionsverwandten in Allerhöchst dero Landen nunmehr freye und öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes, auch eben die bürgerlichen und politischen Rechte zugestanden werden sollen, welche dero Römisch Catholischen Glaubensverwandten durch das Mandat vom 10. Febr. 1807 eingeräumt worden sind, und welche die Augsburgischen Confessionsverwandten schon vorhin unverrückt genossen haben*. Carl Wilhelm Drobisch, *Stadt-schreiber*. Stadtarchiv Leipzig, Bürgerbuch 1792–1819, Bl. 240f.

106 WEINMEISTER (wie Anm. 2) S. 80.

deren Vermittlung und Vorbereitung auch Dufour beteiligt war und wofür er als *gratification particulière* 60 000 Francs bekam<sup>107</sup>. Der König ließ ihm über seinen Gesandten in Paris, Graf von Senfft, am 2. Juni 1811 seine Zufriedenheit mitteilen: *Sa Majesté m'a chargé de vous témoigner de nouveau sa parfaite satisfaction de la manière dont vous avez conduit l'affaire de l'Emprunt, et justifié la confiance qu'Elle a placée en Vous ...*<sup>108</sup>.

Aufgrund ihrer Sprachkenntnisse und ihrer Zugehörigkeit zur städtischen Elite wurden einige Hugenottennachfahren in dieser Zeit sichtlich in die Rolle politischer Vermittler gedrängt. Sie erfüllten ihre Aufgabe mit dem Bewußtsein »sächsischer Patrioten«, und das heißt auch, daß sie sich an den Wendungen der sächsischen Bündnispolitik beteiligten. Nach der Niederlage Napoleons in der Völkerschlacht ging die reformierte Gemeinde in ihren Gottesdiensten beinahe nahtlos von Gebeten für die napoleonischen Truppen zu solchen für Waffenerfolge der Alliierten über. Vergleichbare Fälle sind in anderen französischen »Kolonien« des deutschen Refuge mehrfach nachgewiesen worden.

Als Eugen Napoleon, Vizekönig von Italien, im März 1813 mit einer französischen Armee in Leipzig Einzug hielt, wurde Ferdinand Dufour an die Spitze einer Ratsdelegation gestellt, um dem hohen Herrn *les respects de la ville* vorzutragen<sup>109</sup>. Solche Ehrenpositionen häuften sich in dieser spannungsgeladenen Zeit. Auch die Kehrtwendungen im notgedrungen eilfertigen Verhalten des Leipziger Rats nach Abzug der russisch-preußischen Truppen (Mai 1813) vollzog Dufour, loyal zu seiner Vaterstadt, mit. Die vorgesehene Begrüßung des Kaisers Napoleon in Lützen wurde zunächst von der Schlacht (bei Großgörschen am 2./3. Mai) vereitelt, zu deren unfreiwilligen Augenzeugen die Leipziger Deputierten wurden. Nach gewonnener Bataille empfing sie Napoleon dann noch spät am Abend, unterhielt sich eine halbe Stunde mit den Abgesandten und entließ sie mit wohlwollenden Versicherungen für Leipzig<sup>110</sup>. Kurz darauf, am 3. Juli 1813, ging Dufour mit Senator Johann Carl Groß, dem Hospitaldirektor Jean de Lacarrière und zwei Kaufleuten nach Dresden, wo die Abordnung im Palais Marcolini eine Audienz bei Napoleon erhielt. Der Kaiser erinnerte sich an Dufour – *Ich habe Sie zu Lützen gesehen ...* – und wußte auch recht gut, warum: *Ich weiß wohl, ihr seid brave Leute, und ich liebe Leipzig, denn ihr seid die Verkäufer meiner Lyoner Seidenwaren*<sup>111</sup>. Erkennbar half die hugenottische »Lyon-Connection« der Messestadt in einer schwierigen ökonomischen und außenpolitischen Lage.

Im selben Monat gab Napoleon in Leipzig einen allgemeinen Empfang für die Stadtoberen, an dem auch eine Abordnung der Geistlichkeit aller Konfessionen (einschließlich eines griechisch-orthodoxen Popen) teilnahm. Diese Deputation

107 Stadtarchiv Leipzig, NL 60, Bl. 5–6, Leipzig 31. August 1811.

108 Stadtarchiv Leipzig, NL 51, Bl. 24, Paris 17. Juni 1811.

109 Abrégé (wie Anm. 81) S. 138. Vgl. auch Johann Carl GROSS, Erinnerungen aus den Kriegsjahren, Leipzig 1850, S. 44f.

110 Abrégé (wie Anm. 81) S. 138ff.

111 GROSS (wie Anm. 109), dort auch Berichte über zahlreiche andere Missionen, an denen Dufour beteiligt war (S. 54 und passim). – Die Episode wird in Auszügen wiedergegeben in: »Mein Leipzig lob ich mir«. Zeitgenössische Berichte von der Völkerschlacht bis zur Reichsgründung, hg. von Rolf WEBER, Berlin 1986, S. 58–62.

führte der Pastor der reformierten Gemeinde, Jean Louis Alexandre Dumas (1755–1823) an, *attendu que ses deux collègues ne possédaient pas la Langue française*<sup>112</sup>. Parallel dazu waren Ferdinand Dufour und sein Schwager Jean Pierre Platzmann die Wortführer der Deputation der Handelsleute und unterhielten sich mit Napoleon zum wiederholten Male über die Interessen des Leipziger Handels, *auquel il assura de nouveau sa haute protection*<sup>113</sup>. Diese Beispiele zeigen die anerkannte Führungs- und Repräsentationsrolle Jacques Ferdinand Dufours für seine Gemeinde, für die Handelsdeputierten und für den Leipziger Rat.

Nach verlorener Völkerschlacht verließ Napoleon mit seinen verbliebenen Truppen nunmehr endgültig die Stadt. Jetzt galt es, bei den Alliierten für eine der reichsten Städte Deutschlands Schonung zu erbitten. Auch bei der Deputation zum Hauptquartier der Verbündeten am 19. Oktober 1813<sup>114</sup>, die am Grimmaischen Tor mit der Kutsche im Kugelhagel steckenblieb, stand – es verwundert schon nicht mehr – Jacques Ferdinand Dufour dabei und sprach mit dem Zaren Alexander I., der Schutz vor Plünderung und Einhaltung der strengsten Truppendisziplin versprach. Das »General-Gouvernement der Hohen Verbündeten Mächte«, das am 21. Oktober 1813 in Leipzig errichtet wurde, sanktionierte für Sachsen die neue politische Bindung<sup>115</sup>. Als schließlich auf dem Wiener Kongreß die verbündeten Sieger über das Schicksal Frankreichs und seiner Vasallen geurteilt und das Königreich Sachsen mehr als halbiert hatten, entsandte die Stadt Leipzig im März 1815 – am Tag der Flucht Napoleons von der Insel Elba – auch eine Abordnung in die Kaiserstadt. Ferdinand Dufour hatte sich bereits seinen Handelsgeschäften zugewandt und hielt sich wieder in Lyon auf. Sein Schwager Pierre Feronce schrieb ihm aus Wien: ... *on attend aujourd'hui les Deputés du Commerce de Leipzig, qui sont Thieriot, Meyer associé de Frege, & Seyffert associé de Vetter. J'ai bien des regrets mon cher ami que vous etes à Lyon, certainement on vous auroit choisi ...*<sup>116</sup>.

In Erinnerung an die hier genannten »verschiedentlich geleisteten nützlichen Dienste« wurde Jacques Ferdinand Dufour am 4. September 1816 unter Verleihung des Namens Freiherr Dufour von Feronce in den sächsischen Adelsstand erhoben.

## V. Resümee

Die Revolution von 1789 und die neue Ordnung in Frankreich stellten für die Identität der französischen Reformierten in Leipzig eine besondere Herausforderung dar. Sie waren gezwungen, ihr Verhalten, ihre Wünsche nach Zugehörigkeit, ihre gesellschaftlichen Werte und Normen unter zweifachem Gesichtspunkt zu prüfen.

112 Abrégé (wie Anm. 81) S. 141.

113 Ebd.

114 ... *à l'effet d'implorer en faveur de notre malheureuse ville la clémence des Souverains alliés et d'obtenir qu'on cessa de tirer sur Leipsic*. Ebd., S. 142.

115 Vgl. F. PLATHNER, Behördenorganisation und Kriegskontributionen im Königreich Sachsen während des Generalgouvernements 1813/14, Leipzig 1908.

116 Stadtarchiv Leipzig, NL 20, Bl. 126, Wien 8. März 1815 an Ferdinand in Lyon.

In Frankreich als Ausländer geltend, in Sachsen unvollkommene ›Bürger‹, die sich einerseits der besten Kontakte zu Frankreich rühmten und doch andererseits die bürgerliche und religiöse Emanzipation in ihrem ›Vaterland‹ wünschten, vermengten sie Elemente der Kultur und Lebensweise beider Länder, wogen sie – bewußt oder unbewußt – gegeneinander ab, um jeweils die besten beziehungsweise vorteilhaftesten aufzunehmen. Eine gewisse Wechselhaftigkeit in verschiedenen aktuellen Orientierungen versinnbildlicht diese Grauzone der eindeutigen Selbstbestimmung; etwa wenn Jacques Marc Antoine und Jacques Ferdinand Dufour zeitweilig das Bürgerrecht der schweizerischen Stadt Yverdon erwarben, um ihrer rechtlichen Zwitterposition den äußeren Anschein der Gewißheit zu verleihen, die in Gestalt eines Bürgerpasses auch Schutz und Sicherheit auf ihren Reisen verhieß<sup>117</sup>, oder aber, wenn Jacques Ferdinand sich dem bewunderten Kaiser der Franzosen als *négo-ciant français, établi à Lyon, résidant à Leipzig* vorstellen ließ. Eindeutig positive Emotionen für das ›Vaterland‹ Sachsen lassen sich dennoch mühelos finden<sup>118</sup>.

Einige scheinbar anekdotische Begebnisse mögen als Beispiele für eine interkulturelle Vermischung der Werte und Verhaltensweisen dienen. Die glanzvolle Lyoner »société« des Ancien Régime noch in bester Erinnerung, bedauerten Vater und Sohn Dufour deren Verfall seit den neunziger Jahren. Weil das Leben in Leipzig die Führung eines großen bürgerlichen Stadthauses, eines Mittelpunkts urbaner Sozialität, längst zur Gewohnheit gemacht hatte, rief die nachrevolutionäre protestantische Gesellschaft der Jahrhundertwende in Lyon bei ihnen mitleidiges Bedauern hervor; der Leipziger Lebensstandard, die hier gewohnte Geselligkeit wurden zur Meßlatte, anhand derer das Leben in Frankreich beurteilt wurde. Andererseits fand die strenge Sparsamkeit der Lyoner reformierten Kaufleute Jacques Ferdinand Dufours unverblünte Bewunderung und bewog ihn, sich auch in Leipzig bei der Zurschaustellung des Wohllebens zurückhaltender zu verhalten, nicht zuletzt mit dem Hintergedanken, *pour persuader aux Français qu'ils nous ont ruinés!*<sup>119</sup> Einzelne Elemente der Lebensführung der Geschäftspartner in Frankreich – *l'économie la plus rigoureuse* – wurden auf die Lebensführung in Leipzig übertragen, um den dort befindlichen napoleonischen Franzosen Zurückhaltung nahezu legen (im Haus der Familie Dufour waren 16 Grenadiere einquartiert). Inwiefern es sich hier um Eigen-

117 Stadtarchiv Leipzig, Tit. L, Nr. 34, Protocoll über ausgefertigte Reisepässe 1793–1798, Bl. 65r (30.5.1794), Bl. 130v (17.12.1795), Bl. 141 (26.4.1796). Diese Annahme fremden Bürgerrechts galt für die Zeit der sächsischen Teilnahme am Koalitionskrieg gegen Frankreich. Nachdem der Neutralitätsvertrag mit Sachsen geschlossen wurde, endeten die Attributierungen als *hiesiger Kaufmann und Bürger zu Yverdon in der Schweiz*.

118 Stadtarchiv Leipzig, NL 51, Bl. 18, Paris 30. Juni 1811: *Le plus précieux avantage des voyages c'est qu'ils nous apprennent aimer d'autant mieux notre patrie.* – Ebd., Bl. 14, Frankfurt 4. Juli 1811: *Après deux années d'absence et de séjour en Italie et en France, rien ne rend plus heureux que cette cordialité germanique, surtout lorsqu'elle se manifeste avec autant de véritable amitié que dans les bons et excellents habitants de Franckfort!* – Ebd., Bl. 11, Leipzig, 9. August 1811: ... *après le tourbillon de Paris rien de plus satisfesant que le repos et le confort de Connewitz* (Hervorhebung im Original). *On nous donne bien des témoignages d'amitié et à la suite de deux années d'absence, rien de plus doux que la patrie!* Die Zahl der Beispiele ließe sich erweitern.

119 Stadtarchiv Leipzig, NL 64, Briefe an Pauline Dufour, Bl. 24ff., Lyon 7. Dezember 1807. Ebd., Bl. 35ff., Lyon 27. November 1807; Bl. 3ff., Lyon 27. Januar 1808.

heiten der geschlossenen »protestantischen Gesellschaft« in Lyon handelte, die (mit Blick auf ihre Geschichte verständlicherweise) ein exklusives Gruppenbewußtsein vor sich hertrug und auf Abgrenzung bedacht war, die solche teils distanzierten Reaktionen hervorriefen, soll hier nicht erörtert werden<sup>120</sup>. Jacques Ferdinand spürte, daß man ihm selbst in den protestantischen Kreisen der dortigen Kaufleute und Kommissionäre – *la société protestante* und *la société commissionnaire* waren nahezu identisch – mißtrauisch begegnete<sup>121</sup>. Das hatte mit Sicherheit Ursachen in einer unterschiedlichen Auffassung konfessioneller Strenge<sup>122</sup> und nebenbei auch in familiären Unstimmigkeiten, konnte aber auch verbunden sein mit der Position sozusagen zwischen den Stühlen, die die Wahrnehmung der Leipziger Franzosen in Lyon bestimmte.

So wird man schlußfolgern dürfen, daß die Französische Revolution und die Napoleonzeit gleichermaßen symbolisch und sichtbar die »Naturalisierung« der Nachfahren französischer Hugenotten in Sachsen bedeutete, noch bevor ihnen das Mandat von 1811 und schließlich die sächsische Verfassung von 1831 auch de jure dazu verhalf. Die subjektive Integrationsleistung (Sprache, Heiratsverhalten, Akzeptanz der gesellschaftlichen, konfessionellen, juristischen etc. Lebensbedingungen, Soziabilität usw.) war von den meisten, ausgehend vom wirtschaftlichen Interesse, schon bis 1789 vollbracht worden. Für ihre Versuche, gesellschaftlichen Aufstieg durch politisch nützliche Dienste abzusichern, ernteten sie Anerkennung und Belohnung, die ihre auch noch auf anderen Wegen erfolgte informelle Integration bestätigt. Dabei haben sie ihre Sonderstellung als frankophone Sachsen bestens ausgenutzt.

Jenseits der Handelssphäre verlangte und erprobte die beschleunigte politische Entwicklung Entscheidungen und Parteiergreifungen, denen sich diejenigen aus der dritten Generation der Réfugiés, die nicht von der Wiedereinbürgerung in Frankreich Gebrauch machten, schließlich unterwarfen, wie der Fall Dufour biographisch-exemplarisch zeigt. Doch der geschilderte Fall zeigt nicht minder deutlich, daß Identität keine stabile Größe war, denn selbst der prononcierte Wille, eine feste, unzweideutige Identität zu haben, konnte nicht verhindern, daß durch die externe Zuschreibung spezifischer Qualitäten seitens der »Anderen« die erwünschte, angestrebte eindeutige Identität vorerst noch ein Hirngespinnst blieb. So blieb eine ambivalente französisch-sächsische Identität bestehen, die nicht im Widerspruch zu patriotischer Identifikation mit Sachsen stehen mußte<sup>123</sup>. Ob diese Ambivalenz von den nachfolgenden Generationen als eine positiv konnotierte Sonderidentität weiterhin gepflegt wurde, muß einer anderen Untersuchung vorbehalten bleiben.

120 Allgemein Roland GENNERAT, *Histoire des protestants à Lyon des origines à nos jours*, Lyon 1994.

121 *On m'y regarde dans toute cette clique comme un faux frère. Tout ceci bien entre nous, je te prie.* NL 64, Bl. 30f., 27. November 1807.

122 *La société catholique ne fait pas corps, comme l'autre; Il est plus difficile à un étranger* (Hervorhebung d. Vf.) *de s'y ancrer, parce que chacun y vit assez pour son compte. ... si je séjournerais ici, ce serait bien celle que je finirais par préférer.* Ebd., Bl. 40ff., Januar 1808.

123 Vgl. Vf., *Hugenotten in Leipzig: Etappen der Konstruktion einer »hybriden« Identität*, in: *Comparativ* 7 (1997) 5/6, S. 56–75.

## RÉSUMÉ FRANÇAIS

Cette contribution tente de répondre à la question suivante: pourquoi les descendants des réfugiés huguenots, qui avaient émigré à Leipzig à la fin du 17<sup>e</sup> siècle, ont-ils pu jouer, cent ans plus tard, un rôle particulier dans la médiation politique entre la Saxe et la France révolutionnaire et postrévolutionnaire? En effet, cela paraît être en contradiction avec le fait que les membres de la religion réformée étaient juridiquement défavorisés dans la Saxe luthérienne, puisqu'ils furent même exclus de l'acquisition des droits civiques jusqu'en 1811. L'auteur part du principe que c'est précisément la compétence biculturelle des descendants des réfugiés qui fut déterminante dans le fait qu'on fit appel à certains de leurs représentants éminents du conseil municipal de Leipzig ou du gouvernement de Dresde pour mener des négociations avec l'administration militaire française et même avec l'empereur Napoléon I<sup>er</sup>.

Tout d'abord l'auteur brosse le profil des huguenots qui fondèrent l'Église Réformée à Leipzig en 1700. C'étaient pour la plupart des gros négociants que la situation avantageuse de la plus grande ville de foire allemande et les perspectives économiques avaient incités à s'installer là, bien que la Saxe n'offrît aucunement aux huguenots des conditions aussi favorables que celles prévues par l'Édit de Potsdam en Brandebourg-Prusse. Leurs intérêts commerciaux les liaient aux manufactures de soie lyonnaises. Le commerce de la soie lyonnaise vers l'Europe du Sud et de l'Est était pratiquement exclusivement aux mains des négociants huguenots de Leipzig. La perception de la Révolution Française, que l'on peut reconstituer en se basant sur la volumineuse correspondance privée de la famille huguenote Dufour, qui se trouve dans les archives municipales de Leipzig, se modifie en fonction des intérêts commerciaux et du regard porté sur la ville de la »fabrique«. L'auteur étudie ensuite les conséquences des guerres napoléoniennes sur le commerce de Leipzig et dans quelle mesure la situation des commerçants huguenots en fut transformée. Les intérêts commerciaux paraissent avoir été le champ dans lequel les compétences culturelles et professionnelles des descendants des huguenots étaient le plus facilement exploitables, au profit de la ville de Leipzig et de la Saxe. Bien que ne bénéficiant pas des droits civiques, ils se comportaient en »citoyens« vis à vis de ce qu'on peut appeler leur patrie; mais ils furent justement choisis comme représentants parce que, grâce à leurs contacts ininterrompus avec la France, à leur aisance dans les deux langues et à leur familiarité profonde avec les deux cultures, ils pouvaient des deux côtés servir de »médiateurs«.